

Beilage II.

Nekrologe.

NB. Die Nekrologe reichen gleich dem Mitglieder-Verzeichniß bis zum Juni 1872. Von vielen verstorbenen Mitgliedern konnten wir keine näheren Nachrichten erhalten.



A.

Hans Weininger,

1. b. charakt. Major des Pensionsstandes und Sekretär des histor.
Vereines von Oberpfalz und Regensburg.

Von dem Vereinsvorstande

Hugo Graf von Walderdorff.

Zu den Opfern des ruhmreichen Feldzuges gegen Frankreich in den Jahren 1870 und 1871 gehört auch der 1. bahr. Major des Pensionsstandes Hans Weininger.

Mögen die nachfolgenden Zeilen dazu beitragen, sein Andenken auch für die Zukunft in unserm Vereine, dessen langjähriger Sekretär der Verstorbene bekanntlich war, wach zu erhalten.

Johann Evangelist Robert Weininger wurde am 28. Juni 1818 auf dem Gute seiner mütterlichen Großeltern in der Pfarrei Lenzfried*) bei Rempten im Allgäu geboren. Sein Vater Robert W. war damals Oberlieutenant in demselben 11. Infanterie-Regiment, welchem der Sohn später so lange angehörte; derselbe starb aber schon am 10. Juni 1827; er liegt auf dem Friedhofe zu Rempten begraben.

Der junge Hans kam nun im Herbst 1828 als Eleve in das 1. Kadetencorps nach München. Der Wunsch, dem geliebten Kinde nahe zu sein, bewog auch seine Mutter mit ihrer Tochter Elise in die Residenz zu übersiedeln, wo sie fortan blieb bis sie im September 1854 von der Cholera hinweggerafft wurde.

*) Hier erblickte auch der gelehrte Abt Bonifaz Haneberg in München am 17. Juni 1816 das Licht der Welt.

Nach vollendeten militärischen Studien wurde Hans am 25. August 1837 als Junker ausgemustert und trat in das 1. Infanterie-Regiment (König) zu München ein. Doch schon der Armeebefehl vom 31. März 1838 versetzte ihn als Lieutenant zum II. Bataillon des 11. Infanterie-Regiments, welches damals in Lindau garnisonirte.

Dem Wunsche der Mutter folgend, ließ er sich im Frühjahr 1843 jedoch zum 2. Infanterie-Regiment (Kronprinz) nach München zurückversetzen und kam hier unter den Befehl des Bruders seiner Mutter des Oberstlieutenants Friedrich v. Winther. Bald darauf vermählte sich seine Schwester Elise mit dem Landschaftsmaler Noël de Freville.

Im Frühjahr 1844 trat Weininger tauschweise in sein altes Regiment zurück, welches noch immer in Lindau stand. Am 31. März 1848 wurde er Oberlieutenant und nahm an den meisten Ausmärschen der damaligen so bewegten Zeit Theil. Der 10. November 1851 brachte seine Beförderung zum Hauptmann. Nachdem das I. und II. Bataillon des 11. Infanterie-Regiments aus Kurhessen zurückkehrend bereits früher die Garnison Regensburg bezogen hatten, kam Hauptmann Weininger als Commandant der Schützen-Compagnie des III. Bataillons mit demselben im November 1851 ebenfalls hieher.

Diese an Alterthümern und Kunstschätzen so reiche Stadt wurde von nun an sein dauernder Aufenthalt. Nur für kürzere Zeit verließ er dieselbe noch einige Male aus Rücksichten des Dienstes. So wurde er z. B. im Frühjahr 1855 zum I. Bataillon des Regiments nach Landau in der Pfalz versetzt, kehrte aber schon am 1. Oktober 1856 nach Regensburg zurück. Von hier aus machte er das Uebungslager zu München i. J. 1857 mit, und hatte während des Lagers zu Regensburg 1858 durch drei Tage Ordonanz bei Sr. Majestät dem Könige Maximilian.

In Folge einer Verkältung zog er sich ein nervöses

Reiden zu, welches Anfangs Dezember 1859 seine temporäre und 12. November 1862 seine definitive Pensionierung herbeiführte.

Seine nunmehrige Muße verwendete er hauptsächlich zu Kunstübungen und literarischen Arbeiten, namentlich auf dem Gebiete der Geschichte.

Bereits von Jugend auf hatte Weininger eine große Vorliebe zum Zeichnen und Malen, und hatte sich in diesen Fächern unter dem Zeichnungslehrer Gerhard Sipmann aus Düsseldorf im Kadetencorps eifrig auszubilden bestrebt; sogar die Nachmittage an Sonn- und Feiertagen verwendete er meistens zum Zeichnen statt zu Ausgängen, die nur an diesen Tagen gestattet waren.

Später benützte er seinen Aufenthalt in München auch zum Besuche der Akademie.

Schon von Lindau aus hatte er kleine Aufsätze und Zeichnungen für die „Fliegenden Blätter“ und andere Zeitungen geliefert. Namentlich aber in Regensburg vom Jahre 1851 an schrieb er viele Artikel und Abhandlungen für verschiedene Blätter.

Nach dem Tode des um unsern Verein so verdienten Oberlieutenants Schuegraf wurde Weininger am 6. Mai 1862 zum Vereinssekretär gewählt und bekleidete fortan diese Stelle bis zu seinem Tode.

Während des Feldzuges von 1866 hatte er sich wieder zu aktiven Dienstleistungen gemeldet; er wurde zum Commandanten eines unbeweglichen Verpflegsmagazines zu Regensburg ernannt. Am 6. Juli mußte er jedoch mit einem Transport von Schlachtvieh und Lebensmitteln nach Schweinfurt abmarschiren. Von da an blieb er in stetem Verkehr mit der mobilen Armee und kam endlich, nachdem er so manche Gefahren und Strapazen überstanden hatte, über Haßfurt, Gerolzhofen, Marktbreit, Würzburg, Mainbernheim, Ansbach, Gunzenhausen und Donau-

wörth nach Augsburg, wo sein Verpflegsmagazin aufgelöst wurde. Den 21. September langte er endlich in Regensburg an und widmete sich hier wieder seinen Studien und Arbeiten.

Im Jahre 1870 erhielt er die Charakterisirung als Major.

Sofort beim Beginne des französischen Feldzuges ließ es Weininger wieder nicht ruhen. Der Gedanke allein unthätig zu Hause zu bleiben, während Alles zum Schutze der Grenzen auszog, war ihm unerträglich; auch er wollte dem Vaterlande seine Dienste widmen, und meldete sich freiwillig zur Verwendung bei der Armee. Anfangs wurde er zum Inspektionsoffizier im Raketencorps in München bestimmt, allein diese Commandirung entsprach durchaus nicht seinen Wünschen; er wollte persönlich an dem Feldzuge Theil nehmen.

Auf seine Bitte wurde er nun wirklich der mobilen Armee zugetheilt und erhielt das Commando über die k. bayr. Verpflegsabtheilung No. 5.

Er machte nun alle Märsche mit bis in die Gegend von Sedan; hier erkrankte er, nachdem er kurz vorher der drohenden Gefangennehmung entgangen war, und starb nach längeren Leiden am 15. September 1870 zu Donchery in einer Privatwohnung an den Folgen einer hochgradigen Ruhr. Ueber sein Schicksal konnte lange nichts erkündet werden. Anfangs September waren Gerüchte über seine Erkrankung nach Regensburg gedrungen. In der Hoffnung, vielleicht etwas zu seiner Erleichterung thun zu können, wurden sofort von dem Schreiber dieser Zeilen durch längere Zeit Recherchen über sein Verbleiben angestellt, allein weder in München, noch dahier, noch in Frankreich, war bei den betreffenden Commanden über seinen Aufenthalt oder sein Verfinden etwas bekannt. Erst im November wurde in Folge einer früheren direkten Anfrage beim Etappen-Commando der deutschen Armee in Sedan uns sein trauriges Loos bekannt.

Wenn nun auch Weininger nicht den Tod im blutigen Gefechte fand, so starb er doch in Erfüllung seines Berufes

vor dem Feinde und gehört daher auch zu jenen, die treu bis zum Tode dem Vaterlande dienten und ihr Leben für dasselbe hingaben. Friede seiner Asche!

Da bei der Entlegenheit des Sterbeortes ein Grabmal daselbst nicht leicht zu errichten war, so wurde sein Andenken zu ehren in unserm Vereinslokale eine Gedenktafel angebracht, welche Herr Bildhauer Bröckl in Stadthof so freundlich war anzufertigen. Ihre Inschrift lautet:



Dem Andenken

des kgl. bayr. pens. charakt. Majors

Johann Weininger,

Kommandant der Feldverpflegungsabtheilung Nro. 5,

Inhaber des Armeedenkzeichens für das Jahr 1866,

Secretär des histor. Vereins von Oberpfalz & Regensburg.

Geboren den 28. Juni 1818 zu Lenzfried im Allgäu,

gestorben den 15. September 1870 zu Donchery bei Sedan

an den Folgen der erlittenen Kriegsstrapazen.

R. I. P.



Was die literarische Thätigkeit Weininger's betrifft, so befähigte ihn seine vielseitige Bildung zu Arbeiten auf verschiedenen Feldern, doch hat er sich weniger mit selbständigen Studien befaßt, als vielmehr mit Vorliebe anziehende Stoffe in Abhandlungen und Aufsätzen bearbeitet.

Namentlich war er in Heraldik, Waffenkunde und Archäologie überhaupt bewandert und schrieb daher hauptsächlich über diese Gegenstände.

In künstlerischer Beziehung war seine Hauptforce Architektur, Ornamentik und Landschaftszeichnen; seine Zeichnungen in diesem genre waren vortrefflich. Von seinen Aufsätzen verdienen daher jene entschieden den Vorzug, in welchen er denkwürdige Gebäude mit ihren Details und Ornamenten u. s. w. beschrieb und zugleich selbst illustrierte.

Weininger führte bei seinen vielen Ausflügen immer Skizzenbücher mit sich und füllte dieselben mit recht interessanten Aufnahmen; manches Denkmal der Vorzeit, welches seitdem verschwunden ist, verdankt es nur ihm, daß sein Andenken der Nachwelt überliefert wurde.

Auch aus dem Feldzuge von 1866 brachte er vielerlei Aufnahmen mit; schade daß seine letzten Skizzenbücher bei seinem Tode verloren gingen.

Seine Versuche auf dem Gebiete der Delmalerei, welcher er sich mit Vorliebe widmete, stehen jedoch in keinem Vergleiche zu seinen vorgenannten Leistungen.

Für das Wohl und Gedeihen unsers Vereines war Weininger eifrig bedacht und war stets bemüht denselben neue Mitglieder zuzuführen, oder für die Sammlungen interessante Gegenstände zu erwerben.

Was unsere Verhandlungen betrifft, so enthält deren XXI. Band eine Beschreibung unserer Waffen-Sammlung, die er selbst geordnet hatte, von seiner Feder.

Seine Aufsätze in Zeitschriften und Tagesblättern sind Legion. Im Nachfolgenden verzeichnen wir eine Auswahl derselben namentlich mit Rücksicht auf jene, welche mehr oder weniger in das Gebiet unsers Vereines einschlagen.

1) Leipziger Illustrierte Zeitung.

1852. Aus dem Allgäu mit etwa 8 Illustrationen.

1857. Der Trifels in der Pfalz mit 6 Illustr.

1858. Die Tillymonstranz zu Breitenbrunn mit 1 Illustr.
 1860. Heraldische Spielereien mit etwa 10 Illustr.
 1863. Die l. Villa in Regensburg mit 1 Illustr.
 — Die Befreiungshalle bei Kelheim.
 1864. Schloß Prunn im Altmühlthale.
 1866. Deutschlands Schild- und Wappensagen: Ritter und
 Edle; — 1867: Freiherrn; — 1868: Grafenhäuser.
 1868. Hans Dollinger mit 4 Illustr.; — Am Goliath
 • zu Regensburg mit 1 Illustr.; — und einiges Heraldische.
 1869. Zum Löwen im Gitter in Regensburg. 2 Illustr.
 — Der Silberfund in Regensburg mit vielen Illustr.
 1870. Die Heimat einer Königin Ungarns (Stephaning);
 und das Geisterschloß des Nordgaus (Stodensfels) mit
 je 1 Illustr.

2) Beilage der Neuen Münchner Zeitung.

Außer einer Reihe von Artikeln aus dem Schwäbischen
 geschrieben in Lindau i. J. 1854.

1855. Januar und Februar: Aus Regensburg (6 Num.)

3) Abendblatt zur Neuen Münchner Zeitung.

1857. Juni: Die Schloßruinen Scharfeneck und Ram-
 berg in der (Rhein)-Pfalz.
 — August und Sept.: Von Kelheim nach Niedenburg.
 — Oktober: Das Tschifflid bei Zweibrücken.
 1858. Sept.: Die Tillymonstranz zu Breitenbrunn.
 — Oktober: Von Singing nach Laber. (3 Num.)
 — November: Von Laber nach Regensburg.
 — Dezbr.: Der Dreifaltigkeitsberg bei Regens-
 burg. (4 Num.)
 1859. Februar: Abbach. (3 Num.)
 — Juli: Trausnitz im Thale. (2 Num.)
 — August: Marschall Luchner.
 — Oktober: Schloß Prunn im Altmühlthale.
 — November: Das Schlachtfeld von Wenzelbach.
 1860. April: Ainbet, Bilbet und Warbet.

1860. September: Die Leprosen im Mittelalter. (2 Num.)

1861. Nov. 2.: Joseph Rudolph Schuegraf. Nekrolog.

1862. März: Hie dafs pair-lant.

— April: Der hl. Kreuzberg auf der Rhön.

— — St. Georg mit seinem Drachen. (2 Num.)

— Juni: Eine Seefarte von 1426.

— — Aus dem Tagebuche des bahr. Hauptmannes Maillinger. (3 Num.)

— Oktober: Schloßruine Dürrenstein.

1863. März: Aus dem Tagebuche des kgl. bahr. Generals von Winther. (4 Num.)

— Schloßruine Unterbrennberg.

1864. Wappensagen deutscher Fürstenhäuser.

1865. März: Das Straubinger Zeughaus.

— September: Legenden von Christus dem Herrn und St. Peter.

— Oktober: Erlinde.

1866. Juni: Steffling bei Nittenau.

4) Unterhaltungsblatt zur Neuen Münchner Zeitung.

1860. Oktober: Schloß Egg bei Deggen Dorf.

— Oktober und November: Frauenzell, Brennberg und Falkenstein.

1861. August: Perschen bei Nabburg.

1862. März: Das goldne Rößel zu Altötting.

5) Die bayerische Landeszeitung in München.

1869. Der Fund von Pokalen, Löffeln und Bestecken in dem abgetragenen Hause F. 6 am Rudererbrunnen. — Ein Schreckenstag Regensburgs (der 23. April 1809).

6) Die Isar-Zeitung.

1862. (Sommer.) Die Trintbücher von Ambras. — Die mittelalterlichen Wandteppiche im Rathhause zu Regensburg. — Das Stammbuch der Stingelheimer. — Der Feuerbann der Zigeuner. — Die Befreiungshalle bei Kelheim. (5 Num.)

7) Münchner Sonntagsblatt.

1863. Des Toringers Nachtritt. — Hans von Fraunberg, ein vergessener (?) Held.
1864. Wolfgang Christoph v. Leoprechting — Wolfsegg. Die Leonhardsbritte in Bayern. — Der Bogenberg bei Straubing. — Der Grabstein des Predigers Berthold von Regensburg. — Der Schloßzwerg auf Kodel.
1865. Paulinzelle bei Rudolstadt. — Der freundliche Waldgeist. — Eine fürstliche Dulderin. — Der Spud auf Neu-Windeck. — Edigna zu Buch. — Salebin und die Johanniter. — Eines deutschen Königs dritthalbjährige Haft in der Oberpfalz. — Löwenack bei Etterzhäusen. — Schloßruine Donaustauf.
1867. Hermann Billung der Hirt. — Johann v. Werth. Aus Regensburgs Umgebung: Prüfening; — Falkenstein; — Unterbrennberg; — Kürn. — Der Meisterschuß eines Blinden. — Der Boppele von Hohenträhen. — Der Klosterschatz zu Opatowitz.
1868. Ein Sitz der Frauenberge (Schloß Prunn).

8) Münchner Kunstanzeiger.

1865. (einziger Jahrg.) Ueber Brödl's Figuren aus gebranntem Thon. — Die Heilrätthinen, die vergessenen Pestpatroninen Süddeutschlands. — Die Renovation der Wandteppiche im Rathhause zu Regensburg. — Ulrich Schmidl's Bildniß.

9) Historisch-politische Blätter.

1865. Novbr. und Dezbr.: Beiträge zur Glockenkunde.
1868. Septbr.: Regensburg's mittelalterliche Wandteppiche.

10) Verhandlungen des histor. Vereins von Niederbayern in Landshut.

1859. Abbach bei Regensburg. — Die Utterschwalbe der Elosen. — Das wilde Heer.

- 11) Unterhaltendes Sonntagsblatt des bayer. Volksblattes
(in Regensburg).
1858. Oktober und Novbr.: Von Sinzing nach Laber.
- 12) Unterhaltungsblatt als Beilage zur Regensburger
Zeitung.
1862. Abbach bei Regensburg. — Der Feuerbann der
Zigeuner — Fahrende Ritter.
- 13) Conversationsblatt. Beilage zum Regensburger Tagblatt.
Das romanische Kirchlein zu Schönsfeld bei Altenthan.
1862. August: Ueber das Altmühlthal.
1864. Recension der badischen Landesgeschichte von J. Vaber.
1869. Ein Schreckenstag Regensburg's.
- 14) Das süddeutsche Familienblatt (in Regensburg).
1868 (einziger Jahrg.) Wappensagen der Bülow. — Ein
Kleinod romanischer Bauführung (das Schotten-
kloster zu St. Jakob in Regensburg.)
- 15) Der Naabthal-Bote. (In Schwandorf.)
1865. Unter andern: Der Stadthurm von Pfreimd.
- 16) Augsburger Postzeitung.
1862. Ueber Kirchenglocken; deren Formen, Inschriften
und Schicksale.
1866. Ueber den Bildhauer Friedrich Bröckl in Regensburg.
1870. Sand Rath oder Graf Ratho.
- 17) Westermann's illustrierte deutsche Monatshefte.
(Braunschweig.)
1860. Häuser-Inschriften in Mittelfranken. — Das Kirchlein
des Katharinenpitals zu Stadtamhof (7 Illustr.). —
Die alte Kirche zu Schönsfeld (2 Illustr.). — Ueber
mittelalterliche Burgen; deren Bau, innere Einrichtung
wie das Leben in denselben (18 Illustr.). — Ueber alte
Spielkarten (8 Illustr.). — Die Kirchenglocken; deren
Formen, Inschriften und Schicksale (Illustr.). — Hof-
und Schalks-Marren (1 Illustr.). — Heraldisches.
[Wappensagen deutscher Städte] mit Illustr.

1867. Septemb.: Böhmen's und Württemberg's Wappensage.
 1868. Januar: Die mittelalterliche Bewaffnung mit 16 Illustr. — Der Dom zu Regensburg mit 5 Illustr.

18) Heber Land und Meer (in Stuttgart).

1861. Die Türkenfahne in der Frauenkirche zu München mit 1 Illustr.

19) Erweiterungen in Stuttgart.

1862. Der St. Martinstag.
 1863. Häuserinschriften. — Die Leonhardsritte in Bayern. — Patour d'Auvergne, der erste Grenadier Frankreichs. — Der Feuerbann der Zigeuner. — Walther von Hohenefeld.
 1866. Die nächtliche Messe. — Das wilde Heer. — Der hl. Kreuzberg auf der Rhön.
 1867. Hohenbuchbach, der Stammsitz der von Buchpöck. — Irmarb, Gespensterspuck aus dem vormaligen Nordgau.
 1868. Die Schloßruine Donaustauf. — Des Torringers Nachtritt. — Von Regensburg nach Kelheim. — Häuserinschriften. — Friedrich's des Schönen Haft zu Trausnitz.
 1869. Deutsche Sagen: Das Windspiel. — Das Wiedersehen. — Ein deutscher Frei-Heb. — Schloß Brunn. — Der Freimann oder Scharfrichter. — Johann von Werth. — Nachklänge heidnischer Vorzeit: Eine Walthyre.

20) Die Grenzboten.

1862. Die Folterkammer im Rathhause zu Regensburg.
 — Die Leprosen im Mittelalter.

21) Die illustrierte Welt.

1863. Ein mittelalterliches Schloß (Egg bei Deggenbors mit 1 Illustr.).
 1867. Die Wurstküche zu Regensburg.

22) Alte und neue Welt (in Einsiedeln).

1867. Die Geschichte eines Reuevollen. — Gott verläßt die Seinen nicht.

23) Die katholische Welt (in Aachen).

1867. Aus eines Herold's Schatzkästlein (eine Reihe von Forschungen über Entstehung von adeligen Wappen). — Die f. Villa in Regensburg. — Der Rothmantel von Malin, eine böhmische Volksfage.

1868. Der Wildestein bei Sigmaringen. — Grabchrift des Emanuel Ehrhsoloras zu Constanz. — Ein Enthaupteter als Lebensretter. — Balderschwang, das bayer. Sibirien u. s. w.

24) Oesterreichische militärische Zeitschrift.

Herzog Erich von Braunschweig der Lebensretter Kaiser Maximilian's bei Wengenbach 1504. — Marschall Luchner. — Trausnitz im Thal mit 2 Illustr. — Patour d'Auvergne nebst dessen Grabdenkmal zu Neuburg an der Donau. — Ueber mittelalterliche Burgen, deren Bauart, innere Einrichtung wie das Leben in denselben. — Aus dem Tagebuche des Hauptmanns Maillinger (von 1812). — Ein Traum Rudolph's von Habsburg. — Deutsche Ehrlichkeit. — Jeanne d'Arc. — Zur Passauer Kunst. — Fahrende Ritter. — Schloß Brunn im Altmühlthale (mit 1 Illustr.). — Vom 1. bis 31. März 1814 (Auszug aus dem Tagebuche des verstorbenen Generals v. Winther). — Der 23. April 1809 (Regensburg's Schreckenstag). — Die Mameluken der französischen Kaisergarde (August 1869).

25) Recensionen und Mittheilungen für bildende Kunst in Wien.

1864. Eine Besprechung der V. Lieferung der Alterthümer und Kunstdenkmale des bayerischen Herrscherhauses.

— Ein Michael Ostendorfer (in der Sammlung des historischen Vereins zu Regensburg).

1865. Die Restauration von St. Cassian in Regensburg.

26) Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.

1863. Die mittelalterlichen Teppiche im Rathhause zu Regensburg. Mit 8 Illustrationen.

1863. Der Sitz Kaiser Heinrich's zu St. Emmeram.

— Das goldene Rößel im Schatze zu Altötting.

1870. Mai: Das Pendant zum goldenen Rößel (in Ingolstadt).

— Dez.: Ueber zwei angebliche (!) Schachfiguren.

1871. Wanderungen durch Regensburg mit Illustr.

NB. Diese „Wanderungen“ erschienen erst nach Weininger's Tod. — Der Text wurde übrigens von dem Redacteur Dr. R. Fink umgearbeitet; von den Illustrationen sind nur der kleinere Theil nach Aufnahmen von Weininger gefertigt.

Außerdem finden sich noch Artikel von Weininger's Hand in einer ganzen Reihe von Blättern z. B. in:

27) Münchner Omnibus. 1864.

28) Jugendblätter für christliche Unterhaltung und Belehrung, herausgegeben von Isabella Braun 1863 — 1867.

29) Der Münchner Jugendfreund (Bauer & Schneider) 1864.

30) Münchner Propyläen (1869 No. 32 und 33).

31) Hauschronik (von Bauer & Schneider in München) 1851.

32) Sonntagsfreude (Kottweil) 1863 — 1866.

33) Faust, polygraphische Zeitschrift (anfänglich in Wien, dann in Leipzig).

34) Allgemeine Wochenzeitung in Leipzig 1851.

35) Illustriertes Familienjournal. Leipzig 1857 — 1863.

36) Zu Hause (Stuttgart) 1869.

37) Unser Vaterland 1862.

38) Bauern-Zeitung (Freising).

39) Hausmannskost für Geist und Herz 1866.

40) Unterhaltungen am häuslichen Herd 1864.

41) Vaterlandsfreund 1864.

42) Deutsche Gemeinbezeitung 1862.

43) Deutsches Museum (Stettin) 1864. 1865.

44) Der Kamerad, militärisch-belletristische Zeitschrift.

45) Deutscher Herold (Berlin) 1869.

46) Correspondenzblatt des Gesamtvereines (Altenburg) 1869.

Verhandlungen d. histor. Vereines. Bb. XXVIII.

26

47) Eucharis (Trier).

48) Das neue Blatt (Leipzig) 1870.

49) Daheim.

50) Verhandlungen des histor. Vereins von Oberpfalz und Regensburg. (Siehe oben S. 374.)

u. f. w.

An selbstständigen Werken, hat Weininger folgende verfaßt, welche sämmtlich bei Coppenrath in Regensburg erschienen:

Fremdenführer durch Regensburg und dessen nächste Umgebung 1864; und zweite Ausgabe 1868. 12.

Die Befreiungshalle bei Kelheim 1863. 12.

Fremdenführer durch das Altmühlthal und dessen nächste Umgebungen 1867. 12.

Eine Copie des ältesten Wandteppichs im Rathhause zu Regensburg in Aquarell von Hans Weininger besitzt das Nationalmuseum in München; desgleichen eine Sammlung von Abbildungen merkwürdiger Grabsteine und anderer interessanter archäologischer Gegenstände. Auch das Germanische Museum in Nürnberg besitzt eine kleine Sammlung verschiedener Skizzen u. dgl. meist archäologischen Inhaltes. Von den vielen Zeichnungen die sich im Privatbesitze befinden, wollen wir nur eine kleine Sammlung merkwürdiger, jetzt meist verschwundener Gebäude in Regensburg erwähnen, welche er für Herrn Hauptmann E. W. Neumann anfertigte.

B.

Cajetan Jaromir Thaddäus Graf von Armansperg,

(gl. bayer. Oberlieutenant im 11. Infanterie-Regiment.

† am 6. August 1870 in der Schlacht bei Wörth.

Cajetan Jaromir Thaddäus Graf von Armansperg wurde am 13. August 1841 zu Neuburg a./D. als siebentes Kind — unter 9 Geschwistern — des am 15. November 1861 verstorbenen Grafen Karl von Armansperg, l. b. Appellationsgerichtsraths zc. geboren. Die Jugendjahre verbrachte er im elterlichen Hause zu Neuburg, und besuchte auch daselbst die untern Klassen der lateinischen Schule. Doch bald erwachte in ihm eine so ausgesprochene Neigung zum Militärstande, daß der Vater ihm gestatten mußte die klassischen Studien zu verlassen und sich für den Eintritt in das Heer vorzubereiten. Da er damals das Alter, welches für den Eintritt in das Cadetencorps vorgeschrieben ist, schon überschritten hatte, so ging er auf die Gewerbschule in Nürnberg um sich daselbst in den für seinen künftigen Beruf erforderlichen technischen Kenntnissen tüchtig auszubilden. Hier blieb er jedoch nur zwei Jahre; eine schwere Krankheit zwang ihn die Anstalt zu verlassen und wieder in das väterliche Haus zurückzukehren um sich zu erholen.

Unterdessen erwirkte es sein älterer Bruder Max, der statt des kranken Vaters nunmehr Vaterstelle an seinen Geschwistern vertrat, daß sich Cajetan doch noch der Prüfung zur Aufnahme in das Cadetencorps unterziehen durfte und in Folge dessen im Herbst 1856 Aufnahme in der zweiten Klasse dieser Anstalt fand.

Der Krieg von 1859 regte den feurigen Jüngling mächtig auf. Er wollte für Deutschlands Ehre gegen die Franzosen kämpfen und sich auf dem Schlachtfelde hervorthun; sein Vor-

haben in österreichische Dienste einzutreten, wurde jedoch durch den baldigen Abschluß des Friedens von Villafranca vereitelt und er vollendete nun seine militärische Ausbildung im Gabetencorps.

Am 13. September 1861 wurde er als Junker ausgemustert und in das k. b. 7. Inf.-Regiment „Hohenhausen“ in Ingolstadt eingereiht; doch kaum war er in diese Garnison eingerückt, so mußte er mit dem III. Bataillon des Regiments nach Germersheim abmarschiren; am 24. August 1862 lehrte er, zum Unterlieutenant befördert, jedoch wieder nach Ingolstadt zurück.

Hier blieb er nun bis er seinem Wunsche gemäß am 31. März 1866 zum 3. Inf.-Regimente versetzt wurde. Er kam in das I. Bataillon, welches damals in Rempten lag. Doch schon am 24. Mai 1866 mußte er ausmarschiren, da der Krieg ausgebrochen war. Am 30. Juni wurde er der Batterie Kirchhofer zur Partikularbedeckung zugetheilt. Während der Gefechte bei Roßdorf und Cella am 4. Juli stand er bei der Reserve, doch nahm er an der Schlacht bei Riffingen am 10. Juli mit der Batterie aktiv Theil.

Mittlerweile war Graf Armansepp am 3. Juli zum Oberlieutenant in seinem Regimente ernannt worden und rückte am 25. Juli wieder bei seinem Truppentkörper ein, dessen Schicksale und Erlebnisse er nunmehr während des weiteren Verlaufes des Feldzuges theilte.

Der Frieden führte ihn mit dem II. Bataillon seines Regiments in die Garnison Neu-Ulm.

Am 22. Oktober 1867 vermählte er sich mit der Freilin Julie von Aretin-Münchshofen, Tochter des k. Kämmerers und Appellations-Gerichts-Rathes Franz Karl Frhr. von Aretin-Münchshofen und der Freilin Wilhelmine v. Hertwich-Esplingerode. Hauptsächlich der Wunsch in der Nähe seiner Schwiegereltern zu weilen, die sich ganz in Münchshofen (bei Burglengensfeld) niederzulassen beabsichtigten, und

denselben an die Hand gehen zu können, bewog Graf Armansepp seine Versetzung in das 11. Regiment (Garnison Regensburg) nachzusuchen, die auch im Oktober 1868 erfolgte.

Doch auch hier, wo er noch den Tod seines Schwiegervaters zu betrauern hatte, sollte er nicht lange weilen. Der Ausbruch des Krieges gegen Frankreich riß ihn von den Seinigen. Am 31. Juli erfolgte der Ausmarsch nachdem er noch Tags vorher die Führung einer Compagnie übernommen hatte. An der Schlacht von Weißenburg nahm er nicht Theil; seine Briefe, welche diese Nachricht meldeten, sollten jedoch die letzten sein.

Bei Wörth fand er den Heldentod; er durchwatete hier mit seiner Compagnie in der Nähe von Görsdorf die Sauer und mußte nun jenseits derselben zur Deckung des Ueberganges der anderen Abtheilungen auf mittlerweile hergestellten Nothbrücken im feindlichen Feuer stehen bleiben bis der Uebergang bewerkstelligt war. Während des Vormarsches gegen die vom Feinde besetzten Höhen erhielt er eine Kugel in den Oberschenkel, die ihn niederwarf. Er ließ es jedoch nicht zu, daß ihn seine Leute aus dem Gefechte trugen, sondern richtete sich nochmals auf und feuerte seine Leute von Neuem an. Da streckte ihn eine zweite tödtliche Kugel nieder.

Lange schwebten seine Angehörigen über sein Schicksal in der bangsten Ungewißheit. Während man einerseits seinen Tod bestätigte, durchschwirrten auf der andern Seite Gerüchte die Luft er sei schwer verwundet und liege in irgend einem Orte in der Nähe des Schlachtfeldes u. s. w.; doch mußte sich seine Gemahlin, die ihn aufzusuchen versuchte, endlich leider überzeugen, daß er wirklich gefallen sei. Sein Geschick wurde nämlich durch die Aussage von Augenzeugen, die ihn todt gesehen hatten, mit der Zeit festgestellt. Schwerer war es den Ort der Bestattung zu ermitteln. Da hierüber die verschiedensten Angaben gemacht wurden, begab sich sein Bruder Graf Maximilian v. Armansepp an Ort und Stelle,

mußte jedoch nach vielen vergeblichen Versuchen und fruchtlosen Anstrengungen ohne bestimmtes Resultat wieder abreisen. Doch sammelte er immerhin solche Indicien, daß später im Mai 1871 die Herren Pfarrer Dahlem und Premierlieutenant Teicher, welche auf Bitte der tiefbetrübten Wittwe nochmals sich an Ort und Stelle begaben und erneuerte Versuche machten den Leichnam in die Heimat zu überführen, wenn ihnen auch dieses nicht gelang, doch wenigstens die genaue Lage des Grabes feststellen konnten.

Graf Armanzperg liegt demnach in dem großen Massengrabe links von der Straße von Görsdorf nach Wörth begraben. Hier ruhen auch die übrigen Offiziere des 11. Regiments welche in der Schlacht fielen, und zwar an der östlichen Seite des Grabes Hauptmann Albin Dertel als der Erste am äußersten Rande; neben ihm Graf Armanzperg als der Zweite; über beiden Hauptmann von Hofstetter. Da die Präfektur von Weissenburg jedoch die Erhebung der Leiche nur in dem Falle erlaubt hatte, wenn sie in erster Linie läge, so konnte die Erhebung um so weniger stattfinden, als man zugleich die beiden andern Herrn Offiziere hätte mit ausgraben lassen müssen, was deren Angehörige*) nicht gestatteten! So konnte nun der sehnlichste Wunsch der Wittve, die irdische Hülle des Gemahles in der Familiengruft beisetzen zu lassen nicht erfüllt werden und Graf Armanzperg mußte in ferner Erde liegen bleiben. Ein einfaches Denkmal bezeichnet jetzt die Stätte**) wo er gefallen ist; es trägt die Inschrift:

*) In dem Buche: „Biographien der gefallenen Offiziere“ kommt an irgend einer Stelle eine Bemerkung vor, welche dieses „Nichtgestatten“, wie es scheint, zu motiviren sucht.

**) Dieselbe konnte ganz genau konstatiert werden, da an dem Orte wo er lag unter andern die Halme in Folge des reichlichen Blutverlustes viel höher emporgewachsen waren als rund herum.

H i e r

starb mein unvergesslicher Gatte

Graf Cajetan von Armansterg,

Oberlieutenant im k. b. 11.-Inf.-Rgt. „von der Tann,“

an der Spitze seiner Compagnie

in der denkwürdigen Schlacht bei Wörth

den Heldentod.

Sein Andenken sei uns heilig.

R. I. P.



Gewidmet von seiner trauernden Gattin.

Die Aufstellung dieses Denkmals besorgte Herr Premierlieutenant Teicher, welcher im November desselben Jahres nochmals nach Wörth reiste und so in ächt treutameradschaftlicher Weise dem gefallenen Freunde die letzte Ehre erwies.

Auch in der Schloßkirche zu Münchshofen wurde eine Gedenktafel mit Inschrift und Wappen angebracht. Nicht minder wird das Andenken an den Gefallenen durch eine Inschrift an der Uretin'schen Begräbnißstätte auf dem untern Friedhofe zu Regensburg wach erhalten.

Graf Armansterg war ein vortrefflicher, gebiegener, edler Charakter. Er liebte die Zurückgezogenheit und das Studium; namentlich zog ihn die Geschichte an; unter andern hatte er auch seit mehreren Jahren mit großem Eifer und Geschick reichhaltige Materialien zu einer Geschichte seiner Familie gesammelt, die jetzt wohl unvollendet bleiben wird.

Sein gewinnendes Benehmen, seine Freundlichkeit und große Güte erwarb ihm die Freundschaft aller jener, die mit ihm in Berührung kamen und so konnte es nicht fehlen, daß sein tragisches Schicksal die allgemeinste, aufrichtigste Theilnahme hervorrief. Er ruhe im Frieden!

Es wird nicht unpassend sein, hier ein Gedicht anzufügen, welches unser verehrtes Ausschußmitglied Herr Hauptmann C. W. Neumann in der deutschen Kriegszeitung (Nro. 3. 1870) ihm und den zugleich mit ihm gefallenen 3 Hauptleuten des 11. Regiments widmete.

Dem Andenken

der vier tapfern Kameraden

des Igl. bayer. 11. Infanterie-Regiments „von der Tann“

H. v. HOFFSTETTER

A. v. JÄGER

A. OERTEL

C. GRAF v. ARMANSBERG

welche am 6. August in der Schlacht bei Würth den Heldentod gestorben sind,

gewidmet von Carl Wolbemar Neumann.

Wie könnt' ich Euch vergessen!
Die ich so gut gekannt,
Euch wackere Kam'raben,
Euch tapfere Soldaten,
Die „Freunde“ ich genannt.

Wie könnt' ich Euch vergessen,
Vom ersten Regiment!
Die Ihr beim Weh'n der Fahnen
Euch Müh'n, mit Todesahnen,
Von Weib und Kind getrennt.

Wie könnt' ich Euch vergessen!
Die ihr im Pulverdampf
So, sonder Furcht und Bangen,
Im Sturm voran gegangen
Und fielt im heil'gen Kampf.

Wie könnt' ich Euch vergessen!
Die Ihr, im Tod vereint,
Entfernt von Euren Lieben,
In heißer Schlacht geblieben,
Von Weib und Kind beweint.

Wie könnt' ich Euch vergessen!
Die ihr von Feindeshand
Den Heldentod gestorben
Und ew'gen Ruhm erworben.
Für's theure Vaterland.

Wie könnt' ich Euch vergessen!
Die Ihr mit stolzem Muth
Das treue Blut vergossen
Und nun, als Kampfgenossen,
In Einem Grabe ruht.

O, Ihr bleibt unvergessen!
Ihr, die man ehren muß.
So lang' von diesen Tagen
Man singen wird und sagen,
In feurigem Erguß!

[Unter Benützung von Mittheilungen des Herrn Grafen Maximilian von Armansberg, des Herrn Hauptmanns Neumann und des Herrn Premierlieutenants Teicher.]

C.

Sermann Rinkelin,

1gl. bayer. Oberlieutenant im 11. Infanterie-Regiment.

Hermann Rinkelin wurde geboren den 24. November 1843 als Sohn eines Landphysikus zu Lindau am Bodensee; er besuchte die deutsche Schule daselbst; hierauf die damalige polytechnische Schule zu Augsburg und das Polytechnikum zu Zürich und widmete sich der Chemie. In Weinheim und Offenbach war er nach Vollendung seiner Studien in Fabriken als Chemiker beschäftigt. Im Jahre 1866 wurde er als Rekrut in das 12. Inf.-Regiment in Lindau eingerehrt, wurde schon am 18. Juni 1866 Unterlieutenant im 11. Inf.-Reg. damals „vac. Pfensburg“ und marschirte nach Pfaffenburg, wo er während des Krieges blieb. Im Oktober kam er zum I. Bat. des genannten Regts. nach Lindau und zwei Jahre später wieder nach Regensburg. Daselbst blieb er bis zum Ausbruche des großen französischen Krieges. Nachdem er die Schlachten bei Wörth, Sedan, sowie die ereignißvollen Tage bei Orleans glücklich durchfochten und sich wegen seiner persönlichen Tapferkeit und umsichtiger Leitung und Führung der ihm anvertrauten Abtheilung das Ritterkreuz II. Classe des bayer. Militär-Verdienst-Ordens, sowie das I. preussische eiserne Kreuz II. Classe erworben hatte, wurde er im Jahre 1871 in das topographische Bureau nach München einberufen. Doch schon am 15. Januar 1872 erkrankte er, am 19. ging er in das Militärspital und starb nach schmerzvollem Leiden in den Armen seiner trauernden Mutter am 17. Februar 1872. Er ruht auf dem südlichen (neuen) Friedhofe in München.

In ihm verlor die bayerische Armee einen tüchtigen, braven Offizier.

[Von Herrn Premierlieutenant Teicher.]

D.

Dr. Gottfried Wandner,

kgl. bayer. Bataillons-Arzt.

Herr Bataillonsarzt Dr. Gottfried Wandner wurde geboren den 7. Oktober 1834 zu Regensburg. Sein Vater war daselbst 1. Rektor der Gewerbschule und Phyeal-Professor. Er absolvirte in seiner Geburtsstadt das Gymnasium, besuchte die Universität und widmete sich der Medicin. Nachdem er als Dr. med. promovirt hatte, wurde er am 14. Mai 1859 als Unterarzt im 11. Infanterie-Regimente damals „vac. Ofenburg“ in provisorischer Eigenschaft und am 14. Mai 1861 definitiv angestellt. Am 31. Januar 1865 wurde er Bataillonsarzt und machte als solcher den Feldzug 1866 mit. Nach Beendigung des Krieges lehrte er nach Regensburg zurück und verblieb daselbst bis zum 17. Juli 1870. Als nämlich Deutschland sich zum Kampfe gegen Frankreich erhob, wurde Dr. Wandner an dem genannten Tage zum Aufnahmefeldspital No. VIII in Würzburg versetzt, von wo aus er bald auf den Kriegsschauplatz abrückte. Er trat hiemit aus dem Regiments-Verbande.

In Folge der furchtbaren Strapazen und Anstrengungen erkrankte er im November zu Massy bei Paris. Obgleich er nach eingetretener Besserung sich nach Regensburg zurückbegab um sich bei seiner Familie zu erholen, so hatte seine Krankheit schon zu tief Wurzeln gefaßt und er erlag derselben am 3. April 1871.

Dr. Wandner war ein ebenso tüchtiger, aufopfernder Arzt, als treuer Freund der schönen Künste und namentlich der Poesie. Er besaß selbst bedeutendes poetisches Talent und so manches liebliche lyrische Gedicht ist seiner Muse entsprossen.

Sein Andenken lebe unter uns in Ehren fort!

[Von Herrn Premierlieutenant Teicher.]

E.

Ferdinand Rohlermann,

Oberst-Lieutenant, Commandant des kgl. bayer. 8. Jäger-Bataillons,

† den 6. September 1870.

Er wurde als der Sohn des Oberlieutenants Rohlermann am 18. Mai 1819 geboren. Nachdem er in Regensburg die Schule besucht hatte, kam er in das Cadeten-Corps. Am 19. August 1838 zum Junker im 4. Jäger-Bataillon ernannt, avancirte er am 20. Januar 1840 zum Unterlieutenant. Längere Zeit im topographischen Bureau des I. General-quartiermeisterstabs beschäftigt, wurde er am 27. Februar 1845 zum 14. Infanterie-Regiment versetzt, in welchem er als Regiments-Adjutant fungirte. Am 21. August 1848 wurde Rohlermann zum Oberlieutenant befördert und am 3. März 1849 in gleicher Eigenschaft zum 2. Jäger-Bataillon versetzt. Während des Jahres 1849 unternahm er gegen die damals auftretenden Freischärler von Speyer aus, mehrfache, freiwillige Recognoscirungen. Eine noch übrig gebliebene kleine Schaar von 50 Getreuen zog sich unter Anführung des Oberlieutenants Rohlermann am Abende des 16. Mai 1849 von Zweibrücken aus über das Gebirge auf Nebenwegen zurück, um Germersheim zu erreichen. In mehreren Gefechten mit den Insurgenten, insbesondere den 20. Juni 1849 am Brückenkopfe bei Germersheim zeichnete sich Rohlermann aus, so daß er mit dem Ritterkreuze I. Classe des Michaels-Ordens, mit der badischen Gedächtniß-Medaille und dem Feldzugsdenkzeichen von 1849 decorirt wurde.

Am 16. Januar 1851 wurde er zum 1. Jäger-Bataillon versetzt, in dem er am 28. Februar 1852 zum Hauptmann II. Classe, und am 31. Dezember 1858 zum Hauptmann I. Classe befördert wurde. Bei Beginn des Krieges 1866 zum Major ernannt, kam Rohlermann am 20. Mai zum

8. Infanterie-Regiment, nach Auflösung des Reserve-Jäger-Bataillons, dessen Errichtung ihm übertragen war, zum 2. Jäger-Bataillon und von da im April 1867 als zweiter Commandant zum 8. Jäger-Bataillon. Den 12. Mai 1869 erfolgte seine Ernennung zum Oberstlieutenant in diesem Bataillon. Im Herbst desselben Jahres wurde er wegen seiner technischen und praktischen Kenntnisse in der Waffenkunde zum Besuche der preussischen und französischen Schießschulen beordert. *)

Im Kriege gegen Frankreich führte er sein Bataillon in den Schlachten bei Weissenburg, Wörth und Seban mit ausgezeichnetem Bravour gegen den Feind. Für einen am 6. August gegen Niederbronn äußerst kühn und glücklich durchgeführten Angriff erhielt er das eiserne Kreuz II. Classe.

Gleich bei Beginn der Schlacht bei Seban wurde er zwischen den Ortschaften Balan und Bazeilles von einer feindlichen Kugel am rechten Schienbein getroffen; man schaffte ihn in das Aufnahmefeldspital zu Bazeilles, wo er nach vollzogener Amputation am 6. September 1870 Abends 7 Uhr verschied. Die Leiche des tapferen Commandanten wurde nach München gebracht und im südlichen Friedhofe beigesetzt.

[Aus: Biographien der in dem Kriege gegen Frankreich gefallenen Offiziere der Bayerischen Armee. München, 1871.]

*) Oberstlieutenant Koblermann beschäftigte sich auch viel mit geschichtlichen Studien. Auch schriftstellerisch war er vielfach thätig; namentlich hat er zahlreiche Aufsätze und Abhandlungen für verschiedene Zeitungen und Journale geschrieben.

F.

Dr. Franz Xaver Paulhuber,

Stadtpfarrer und Capitalkämmerer in Ingolstadt.

Von

Franz Xaver Ostermair,

rechtskundigem Magistratsrathe zu Ingolstadt.

[Auch im **XXXI** Bande des Oberbayerischen Archivs erschienen.]

Am 17. Mai 1814 wurde zu Rattenberg, einem Weiler in der Gemeinde Aschau, *) Pfarrei Fraheim, l. Landgerichts Mühlendorf, den Bauerseheleuten Johann und Maria Paulhuber, ein Sohn geboren, welcher in der heiligen Taufe den Namen „Franz Xaver“ erhielt; derselbe verweilte bis zu seinem 16. Lebensjahre im elterlichen Hause und besuchte die örtliche Werk- und Feiertagschule. Die Liebe zum Studiren erwachte im Knaben erst im Jahre 1829; im November dieses Jahres trat er zu München in die zweite Classe der Lateinschule ein, absolvirte am l. alten Gymnasium 1836 die Vorbereitungs-Studien und bezog im Herbst desselben Jahres die Universität.

An der l. Ludwig-Maximilians-Universität zu München hörte er die Vorlesungen über Philosophie und Theologie und im Jahre 1840, nachdem er das vorletzte Jahr im Georgianischen Seminare daselbst und das letzte im Priesterseminare zu Freising zugebracht hatte, absolvirte er die Theologie.

Inzwischen hatte er in den Jahren 1837 und 1838 versucht, eine von der theologischen Facultät der Universität München aufgestellte Preisfrage zu lösen; eingetretener Umstände wegen konnte er den dritten Theil derselben nicht mehr

*) Zu Aschau war sein väterliches Haus. Seine Mutter hielt sich jedoch gerade damals zu Rattenberg im Hause seiner Großältern auf. [Siehe Pastoral-Blatt des Bisthums Eichstätt, No. 25. vom Jahre 1871, wo die Leichenrede auf den Verstorbenen zu finden ist.]

ausarbeiten, reichte jedoch die beiden ersten Theile ein, worauf ihm die Antwort wurde: „Die Facultät würde ihm den Hauptpreis zuerkennen, wenn auch der dritte Theil bearbeitet wäre.“

In der Frauenkirche zu München wurde Franz Xaver Paulhuber vom Erzbischofe Lothar Anselm am 27. Juli 1840 zum Priester geweiht, wie solches die ihm hierüber ausgestellte Urkunde darthut und am Schutzengelfeste desselben Jahres brachte er dem Herrn sein erstes hl. Messopfer in der Pfarrkirche zu Fraheim dar, wobei der Bischof Valentin von Regensburg ihm die Primizpredigt hielt.

Von dieser Zeit an nun arbeitete er in der Seelsorge und zwar zuerst als Coadjutor in Lafering, l. Landgerichts Mühldorf, dann vom 6. November 1841 an als Kaplan in der Vorstadt Au bei München. In seinen freien Stunden beschäftigte er sich mit der Abfassung von historischen und statistischen Aufsätzen, insbesondere ließ er (I) mehrere Monographien von Ortschaften im Amts-Wochenblatte für die Landgerichtsbezirke Burghausen und Mühldorf, Jahrgang 1840 — 1842, abdrucken; einige andere Aufsätze trug er in den Versammlungen des historischen Vereines von Oberbayern, dessen Mitglied er war, vor, auch ließ er eine von ihm verfaßte und in der St. Michaels-Hofkirche zu München vorgetragene (II) Primizpredigt drucken. *) Die von Paulhuber als Cooperator in der Au verfaßte sehr schätzbare Schrift (III): „die Pfarrkirche zu Maria-Hilf in der Vorstadt Au bei München in ihren Merkwürdigkeiten“ trat zu München im Jahre 1844 an's Licht.

Unter Vorlage einer Abhandlung über die kirchlichen

*) Zu jener Zeit wurde ihm auch von der l. Regierung von Oberbayern ein Referat über die sel. Alta zu Pürten bei Kraiburg übertragen und wurde er als Hilfsarbeiter in das l. Kriegsministerium zur Herstellung eines militärisch-topographischen Lexikons berufen. (Siehe Pastoralblatt a. a. O.)

Reservationen bei Spendung des hl. Bußsacramentes stellte Paulhuber im Juli 1843 an die theologische Facultät der Universität München das Ansuchen, ihn zum Examen pro gradu doctoratus theologiae zulassen zu wollen, welchem Ansinnen auch stattgegeben wurde und worauf hin Paulhuber am 14. August zum doctor theologiae promovirte;*) die besagte Dissertation scheint nicht gedruckt worden zu sein, sie ist von Paulhubers Hand geschrieben im historischen Vereine zu Ingolstadt aufbewahrt.

Gegen Ende des Jahres 1843 kam Dr. Paulhuber als Cooperator nach Ebersberg; an diesem Orte arbeitete er unter dreijährigem Mühen seine äußerst werthvolle (IV) „Geschichte von Ebersberg in Oberbayern“ aus, welche im Jahre 1847 bei Felix Luzenbergers Wittwe in Burghausen gedruckt wurde und wofür er laut Vertrag vom 22. December 1844 für den Druckbogen 15 fl. Honorar erhielt. Nebenbei machte er im Jahre 1845 den Pfarr- und Predigerconkurs mit, erfreute sich eines gesellschaftlichen Lebens und auch bisweilen des Vergnügens der Jagd. In Ebersberg glaubte er seine Aufgabe erfüllt zu haben und er trachtete deshalb an anderer Stätte sein Wirken in der Seelsorge fortzusetzen; seinem Verlangen wurde Rechnung getragen, er erhielt von Seiner Majestät dem Könige unterm 19. Jänner 1847 die Prädicatur an der Stadtpfarrkirche zu Ingolstadt. Auch an diesem Orte fand er in seinen gesunden Tagen nur Vergnügen an der Arbeit und hatte Ekel an Jenen, die da sind fruges consumere nati; er liebte und achtete seine Mitmenschen, wich den Leuten nicht scheu aus, sondern suchte

*) Er promovirte unter den Auspizien des damaligen Dekanes der theol. Fakultät Maximilian Stadlbaur, und disputirte über 22 Thesen aus den verschiedenen theologischen Disciplinen. Die Dissertation inauguralis handelte, wie gesagt: „De casibus reservationis.“ Die Questio inauguralis handelte: „De poenitentia publica.“

vielmehr im Verkehre mit denselben zu wirken und sich ihre Zuneigung zu verschaffen, die ihm auch von den Ingolstädtern im reichen Maße entgegengebracht wurde.

Als Prediger bei St. Moriz in Ingolstadt ließ er zu Regensburg 1847 bei G. Joseph Manz seine (V) „Marienpredigten, geordnet nach der lauretanischen Litanei auf die vorzüglichsten Frauenfeste nebst einer Einleitung über die Grundregeln zur Ausübung des katholischen Predigtamtes,“ erscheinen, welche Arbeit er seinem lieben Freunde Bernhart Siegert, Pfarrer zu Fraheim im Decanate Mühldorf, zum fünfzigjährigen Priesterjubiläum als ein Zeichen der Dankbarkeit und Verehrung widmete. In der Vorrede zu dieser Schrift legt er öffentlich Zeugniß darüber ab, daß in Folge gemachter Studien und Erfahrungen eine Läuterung in ihm vorgegangen, daß er nun ruhiger geworden sei, den ein wild dahinbrausender Sturm früher nahezu ergriffen hatte.

Zu Ingolstadt gründete er unter anderm am 21. November 1848 einen Priesterverein, wobei er das Muster von dem in Eichstätt bestehenden Vereine gleicher Art nahm; der Verein zählte bei seinem Beginne fünfundzwanzig Mitglieder und hatte zum Zwecke das Zusammenwirken der Vereinsmitglieder zum Heile Aller, namentlich der Kirche und ihrer Gläubigen, wie sich Dr. Paulhuber in seiner Eröffnungsrede ausdrückte: „wir wollen unsere Kenntnisse bereichern, unsere Einsichten vermehren, unsere Zweifel lösen, unsere Ungewissheiten zerstreuen; wir wollen gemeinsam und gegenseitig uns rathen, uns unterstützen, uns stärken; die Angelegenheiten des Einzelnen werden nach dessen Willen gemeinschaftliche; Alle werden für Einen und Einer für Alle sein.“*)

*) Ueberhaupt war er unermüdet im Vereinswesen. So führte er auch den Piusverein in Ingolstadt ein, an welchem sich in kurzer Zeit 400 Bürger der Stadt theiligten. [Siehe Pastoral-Blatt a. a. O.]

Als Früchte seines gläubigen Geistes und Gemüthes widmete er seinen unvergeßlichen, hochverdienten Lehrern in der Theologie, dem Dr. Johann Joseph Ignaz Döllinger, Probst am k. Collegiatstift zum heiligen Cajetan in München und dem Dr. Friedrich Windischmann, Domcapitular an der Metropolitankirche zu u. l. Frau in München, (VI) 27 Reden über die christkatholische Religions-, Glaubens- und Sittenlehre, welche in den Jahren 1848 und 1850 bei G. Joseph Manz zu Regensburg in 2 Bänden erschienen sind.

Im Jahre 1850 ließ er in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung zu Augsburg eine exegetische Schrift drucken: (VII) „Der Prophet Jeremias und seine Klage-lieder für unsere Zeit erklärt und angewendet in Fastenpredigten“ und widmete dieselben dem Bischofe Georg von Dettl zu Eichstätt.*)

Dieses sind die Schriften, die jetzt nach Dr. Paulhubers Ableben noch Zeugniß geben von seinem Wirken und Bemühen in Ingolstadt; den größten Theil der ihm gegönnten Zeit verwendete er jedoch darauf sich vorzubereiten, um als Missionär in Amerika wirken zu können. Den in dieser Beziehung gefaßten Entschluß führte er nach überstandener längerer, schwerer Krankheit im Jahre 1851 aus. In dem über seine Thätigkeit und sein Wirken während der Zeit vom Juni 1851 bis August 1856 als Priester, wie als Stadtpfarrer an der deutschen St. Marienkirche zu Milwaukee im

*) Anzufügen ist hier noch, daß von dem Verstorbenen 1851 bei Hurter in Schaffhausen erschienen ist (IX): „Die geheime Offenbarung des Apostel Johannes;“ und zwar die drei ersten Kapitel derselben erklärt in elf Vorträgen. — Ferner gab er in den Jahren 1848 — 1850 in Gemeinschaft mit L. Mehler und J. Ziegler heraus (X): „Ambrosius, eine religiöse Wochenschrift für kathol. Prediger, Katecheten, Religionslehrer u. s. w. III Jahrgänge. gr. 4. — (Vergl. unten S. 427, 9.)

Staate Wisconsin in Amerika erstattetem Berichte gibt er an, daß er schon während seiner Studienzeit einen unerklärlichen Hang hatte, Reise-, Länder- und Völkerbeschreibungen zu lesen und gleichsam zu verschlingen, daß seine mit allem Eifer fortgesetzten Studien über die Geschichte der Menschen und über die der Missionen, endlich seinem Wunsche und Sehnen eine bestimmte Richtung und Form gegeben haben, um sein bezügliches Vorhaben in's Werk setzen und die entgegenstehenden Hindernisse bewältigen zu können. Aus Amerika kehrte er im August 1856 in's geliebte Vaterland und in die theure Heimath zurück, zur Freude seiner Geschwister, Freunde und Bekannten. Seine Erlebnisse in Amerika hat er in einem Buche, das den Titel trägt (VIII): „Bilder des amerikanischen Missionslebens in zwölf auserlesenen in Nordamerika gehaltenen Predigten mit einigen Worten über die dortigen Erlebnisse“ niedergelegt; es wurde 1864 bei Franz Datterer in Freising gedruckt und ist seinen unvergeßlichen lieben Freunden, die mit ihm vom Seminar in Freising aus im Jahre 1840 die Priesterweihe empfangen, gewidmet. In diesem Schriftchen gedenkt er des Ablebens seiner guten Mutter mit folgenden Worten: „In der Nacht vom 1. auf 2. Jänner 1856 hatte es mich dreimal aus dem Bette gerufen und gebrängt, — ich fand nichts; zwei Tage nachher stand ich am Grabe der Mutter eines Mitpriesters und hielt ihr die Grabrede; da entfielen mir die Worte: „„Ich habe diesen Dienst an der Dahingeshiebenen mit um so größerem Schmerz geleistet, als eine innere tiefe Ahnung mir sagt, es geschehe eben jetzt das Nämliche an meiner eigenen Mutter.““ Und so war es auch buchstäblich.“

Ueber die nordamerikanischen Missionsverhältnisse wird er auch an Seine Majestät König Ludwig I. von Bayern einen eingehenden Bericht erstattet haben, was aus nachfolgender allerhöchster Zuschrift d. d. München den 18. März

1857 hervorgehen dürfte: „Herr Missionär und Stadtpfarrer Dr. Paulhuber! Habe mit Ihrem Schreiben vom 13. dieses Monats zugleich Ihren weitwändigen vertraulichen Bericht über die Missionen in den vereinigten Staaten Nordamerikas erhalten, welchen zu lesen Mir aber wegen Meiner schon am 24. dieses Monats erfolgenden Abreise nach Italien die Zeit mangelt. Indem Ich Ihnen für Ihre Mir bewiesene Aufmerksamkeit Meinen Dank ausspreche, wünsche Ich, daß Sie, falls Sie etwa einen weitem spätern Bericht beabsichtigen sollten, solchen nicht mehr an Mich, sondern unmittelbar an den Ludwigs-Missions-Verein senden, was der guten Sache wegen, oder etwaiger Abhülfe in einer oder der andern Weise am Geeignetsten sein dürfte. Mit den Gefinnungen der Werthschätzung Ihr Ihnen wohlgewogener Ludwig.“

Nachdem er sich einige Zeit der Ruhe zur Erholung von den in Amerika ausgestandenen Strapazen gegönnt und auf eine Rückkehr in das viel gepriesene Amerika für immer verzichtet, wurde Dr. Paulhuber unterm 25. October 1858, damals in Rienberg, k. Landgerichts Trostberg wohnhaft, von Seiner Majestät dem Könige zum Stadtpfarrer in Heideck, k. Landgerichts Hilpoltstein ernannt, woselbst er sich neben dem Studium der Geschichte auch mit der Landwirthschaft vielfach beschäftigte und mitunter Aufsätze in die Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereines lieferte. Zur Erfüllung eines Lieblingswunsches kam Dr. Paulhuber endlich wieder nach Ingolstadt und zwar als Stadtpfarrer bei St. Moriz, welche Pfarrei ihm unterm 11. Juli 1865 von Seiner Majestät dem Könige übertragen worden war.

In Ingolstadt angekommen setzte er auch in dieser Stadt sein segensreiches Wirken mit regem Eifer fort; seine Vorliebe für die Geschichte*) trug viel dazu bei, daß in Ingolstadt

*) Diese Vorliebe für Geschichte hatte ihn auch bewogen dem historischen Vereine von Oberpfalz und Regensburg beizutreten, dessen langjähriges Mitglied er war.

ein historischer Verein gegründet wurde. Stadtpfarrer Dr. Paulhuber besaß Verstand und Takt, hatte Herz und Gefühl, für das Unglück Mitleid, für die Noth Erbarmen, er brachte Trost den Kranken und Sterbenden, war thätig in der Kirche, wie in der Schule, freundlich und gefällig gegen Jedermann und unerschöpflich in witzigen und humoristischen Erzählungen bei gesellschaftlichen Unterhaltungen. Von Natur aus schwächlich, mit gichtischen und andern körperlichen Leiden geplagt, war es ihm in den letztern Lebensjahren nicht mehr möglich seinem guten Willen in allem Ausführung zu verschaffen; doch war er bis zur letzten Stunde nicht unthätig, er that eben, was er noch zu leisten vermochte. Nachdem Dr. Paulhuber mit und unter den Leuten zu leben wußte, so hat auch sein am 4. Juni 1871 Morgens 1 Uhr in Folge eines Schlaganfalles eingetretener Tod in Ingolstadt und Umgegend allseitige Theilnahme gefunden. Sein letzter Wunsch, daß sein Leichnam in der Pfarrkirche zu St. Moriz neben den Gräbern der früheren Pfarrherrn beerdigt werden solle, ging nicht in Erfüllung. Friede der Asche dieses edlen Priesters.

G.

Ludwig Mehler,

Dechant des Collegiatstiftes zu den heil. Johann Baptist und Johann Evangelist, bischöfl. geistl. Rath und kgl. Kreisscholarch in Regensburg.

Grabrede.

Von

Joh. Bapt. Pögl,

Dompfarrcooperator.

Gestern erst begleiteten wir einen Priester*) zu seiner letzten Ruhestätte hieher und heute haben wir dieselbe traurige Pflicht geübt. War es aber gestern ein Greis, der des Lebens gewöhnliche Grenze fast erreicht hatte, so ist es heute ein Mann, über dessen Tod wir darum noch mehr trauern, weil er so schnell und im besten Mannesalter desselben eintrat. Der Hochwürdige Wohlgeborne Herr Ludwig Mehler, Dechant an dem Collegiatstifte von St. Johann dahier, bischöfl. geistl. Rath und königl. Kreisscholarch in Regensburg, ist es, an dessen Grabe wir nun unermuthet schnell stehen. Gewiß lohnt es sich reichlich auch bei ihm einen Blick auf sein nicht sehr langes, aber inhaltsreiches Leben zurückzuwerfen. Ludwig Mehler wurde geboren am 7. März 1816 zu Tirschenreuth, als der Sohn eines bürgerlichen Zeugmachers. Der Drang nach der Priesterwürde führte den talentvollen Knaben nach Amberg, um die lateinische Schule und das Gymnasium mit dem besten Erfolge dort zu absolviren. In Regensburg machte er die philosophischen und theologischen Studien und zur Freude seiner Eltern und Geschwister, wie zu seiner eigenen empfing er am 22. Juli 1840 die heilige Priesterweihe. Nur kurze Zeit wirkte er in der unmittelbaren Seelsorge als Stadtpfarrcooperator in Hirschau. Seine Obern erkannten

*) Nämlich Herrn Joh. Bapt. Pögl, freirelig. Pfarrer von Hirschau.

seine Fähigkeit und seinen Beruf, Andere in den Wissenschaften zu unterrichten, und so wurde er als Präfect in das bischöfl. Clerikalseminar in Regensburg berufen. Bald darauf übernahm er die Stelle eines Informators im Schottenkloster zu St. Jakob und dazu wurde ihm schon im Jahre 1841 die Stelle eines Studienlehrers am hiesigen Gymnasium übertragen. Und da wirkte er nun achtzehn Jahre und bereitete gewiß tausend Studirende zum Uebertritt in's Gymnasium oder zu ihrem sonstigen Lebensberufe vor. Und mit welchem Eifer er Das gethan, wie viel Liebe er damit verbunden, das wissen Alle, die seine Schüler zu sein das Glück hatten. Von keinem derselben konnte ich noch eine Klage über ihn vernehmen; gewiß, auch an seinem Grabe stehen ehemalige Schüler von ihm, die mir die Wahrheit dieses Wortes bestätigen könnten. Zu welchem Berufe sich seine ehemaligen Schüler immer gewendet haben mögen, mögen sie vielleicht auch die guten Grundsätze, die er ihnen einzupflanzen sich bemühte, vergessen haben, wo immer die Kunde von seinem Ableben sie erreichen mag, Alle, das bin ich überzeugt, werden schmerzhaft von derselben berührt werden. Ein Freund, ein Wohlthäter der Studirenden blieb er auch dann noch, als er von dem hochwürdigen Capitel zu St. Johann dahier am 3. November des Jahres 1859 zum Canonicus gewählt wurde. Gewiß höchst ungern sahen ihn das Lehrercollegium und die studirende Jugend von sich scheiden, nur der Gedanke linderte den Schmerz der Trennung: der vielverdiente Lehrer tritt in eine Lebenssphäre, wo er mehr Zeit und Ruhe für seine literarische Thätigkeit haben wird. Seine Muße benützte er denn auch sehr fleißig, um an dem Werke, *) das er im Verein mit mehreren Priestern in und außer Bayern schon als Studienlehrer im Jahre 1850 begonnen hatte und das allein hinreichend wäre, seinen Namen zu verewigen, rastlos fortzu-

*) „Der Prediger und Katechet.“ (Siehe unten.)

arbeiten. Er selbst liebte es, das Wort Gottes in Katechesen und Predigten eifrigst zu verkünden und er trachtete, recht vielen Predigern und Katecheten bei Verkündigung der göttlichen Wahrheiten möglichst an die Hand zu gehen, ihnen dieselbe thunlichst zu erleichtern. Eine sehr reichhaltige Bibliothek, die nicht müßig seine Zimmer füllte, setzte ihn in den Stand, recht viel Gutes und Brauchbares zu veröffentlichen. Er benützte dazu viele Stunden der Nacht und der anbrechende Tag fand ihn oft noch beschäftigt. Sein Wahlspruch war dabei wie bei allen seinen Worten und Thaten: Alles zur größern Ehre Gottes. Auch seine Kenntnisse und Erfahrungen im Erziehungs- und Unterrichtswesen sollten nicht ganz unbenützt bleiben; er wurde vor sechs Jahren als Erfakmann in das königl. Kreisscholarchat und dann als wirklicher Preisscholarch berufen und mit Freude und vollständiger Sachkenntniß leitete er als solcher öfters die Prüfungen, besonders im Institute des Klosters Bielenhofen. Im Jahre 1868 wurde er, der an Jahren jüngste Capitular, von seinen hochwürdigen Chorbrüdern als Dechant des Collegiat-Capitels erwählt und nie bereuten Jene diese Wahl. In allen seinen Obliegenheiten erwies er sich als den umsichtigen, gutherzigen Mann, als den man ihn schon immer gekannt hatte. Fast vier Jahre hatte er die Würde eines Capitel-Dechants bekleidet, da ernannte ihn unser hochwürdigster Oberhirte zum bischöflich geistlichen Rath am 24. Dezember 1871. Jedermann freute sich, daß ein so würdiger Priester von Seinen bischöflichen Gnaden so ausgezeichnet wurde. Leider war die Gesundheit des Herrn Stiftsdechants Mehler schon seit drei Jahren eine wankende; er erholte sich zwar im Sommer immer wieder von den Leiden des Winters, aber der letzte strenge Winter hatte ihn sehr geschwächt, zumal da der eifrige Capiteldechant für sich keine Schonung beanspruchte, sondern viel mehr für die Gesundheit seiner Herren Mitcapitularen als für die seinige besorgt war

Auf ärztlichen Rath war beschlossen, daß er am morgigen Tage eine Reise in das Bad Aibling antrete, um seine Kräfte wieder zu stärken. Aber nach Gottes Rathschluß sollte er noch vor diesem Tage jene große Reise in die Ewigkeit antreten, von welcher vor dem allgemeinen Gerichte keine Wiederkehr ist. Am vergangenen Mittwoch hatte er noch dem Chorgebete beigewohnt und das heilige Opfer celebrirt, und zwei Stunden hernach wurde er von einem Gehirnschlage getroffen. Er selbst erkannte gar wohl das Gefährliche seiner Lage, darum ordnete er noch an, daß sogleich ein Priester gerufen wurde, um ihm die heiligen Sacramente zu spenden. Er fing noch an, demüthigst seine Beichte abzulegen, aber alsbald schwand ihm die Besinnung, um nur selten auf Augenblicke wiederzukehren. Die heilige Delung und die Generalabsolution reinigten seine Seele sicher noch von allen ihren etwaigen geringen Fehlern. Trotz aller angewandten ärztlichen Hilfe und der liebevollsten schwesternlichen Pflege kehrte dem Theuren die Besinnung nicht mehr zurück und endete Abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr (11. April 1872) sein Leben, nachdem es sechsundfünfzig Jahre und einen Monat gewährt hatte. Daß seine von ihm so geliebten und so zärtlich an ihm hängenden Geschwister von diesem so unerwarteten Todesfalle auf das Tiefste erschüttert wurden, wer möchte Das nicht begreifen? Aber nicht sie allein, das hochwürdige Capitel des Stiftes St. Johann und Alle, die ihm nahestanden oder ihn auch nur kannten, wurden bei der Kunde von seinem Tode tief erschüttert. Ja, die zahlreiche Betheiligung an seinem Leichenbegängnisse bestätigt, daß die ganze Stadt diesen edlen Mann geehrt und geliebt habe. An ihm erfüllt sich so recht das Wort des weisen Sirach: Gott und die Menschen hatten ihn lieb, immer wird sein Andenken in Segen sein. (Sir. 45. 1.) Nicht blos hier in Regensburg, wo er zweiunddreißig Jahre rastlos gewirkt, sondern besonders auch in seiner Vaterstadt Tirschenreuth, die ihm größtentheils die Ein-

führung der armen Schulschwestern in ihren Mädchenschulen und damit unberechenbaren Segen verdankt, und bei vielen frommen Stiftungen, *) die er bedacht hat, wird sein Andenken in Segen sein und bleiben. — Uns Allen ruft dieses Grab die oft gehörte, aber so selten recht beherzigte Wahrheit wieder in's Gedächtniß, daß der Tod nicht säume, und daß der Menschensohn komme zu einer Zeit, wo man es nicht vermuthet. Wohl dem, der, wie unser hochwürdiger Mitbruder, stets auf den Tod vorbereitet ist, ihn führt er zum Throne des Allerheiligsten. — Auf tausend und tausend Büchern steht der Name des hochwürdigen Herrn Stiftsdechant Mehler, wir trösteten uns mit der festen Hoffnung, daß er auch eingeschrieben sei in das Buch des Lebens. Er, dessen Wahlspruch war: „Alles zur größeren Ehre Gottes,“ wird auch ausermählt sein, ewig Den zu ehren und zu preisen, den er hier geliebt hat aus allen seinen Kräften! Er wird vereinigt sein jetzt mit seinen vorangegangenen lieben Geschwistern, der Allerhöchste selbst wird sein Lohn sein für all' das Gute, das er hienieden gethan! Dort harret er bis einst seinen Geschwistern, bis uns Allen die Todesstunde schlägt, und er, dessen verbliebenes Antlitz noch die deutlichsten Züge der Milde und Güte trug, wünscht nichts sehnlicher, als daß wir Alle dann mit ihm Theil haben möchten an der unvergänglichen Glorie! Geliebt haben wir ihn während seines Lebens, zeigen wir ihm auch unsere Liebe nach seinem Tode dadurch, daß wir ihn im Gebete dem Allwissenden und Allheiligen empfehlen, auf daß, wenn er etwa an der Seele seines

*) So errichtete er z. B. die sogenannte Weihnachtsstiftung in seiner Vaterstadt Tirschenreuth und dotirte sie mit 10,000 fl. Aus den Interessen dieses Kapitals sollen jährlich am Weihnachtsabend theils arme Kinder begabt, theils Pfründner theilhaft, theils auch dürftige Studirende unterstützt werden u. s. w. u. s. w. Der Gedanke gerade am Weihnachtsabend dürftige Landleute mit Gaben zu bedenken ist besonders sinnig.

Freundes noch kleine Makeln wahrgenommen hätte, er ihn durch das Opferblut des Heilandes heute noch von denselben abwasche und ihn seiner beglückenden Anschauung vollkommen theilhaftig mache. Amen.

Nachtrag der Vorstandschaft des hist. Vereines.

Diesem Nekrologe haben wir noch einige Worte über Mehler's literarische Thätigkeit und namentlich über seine Verdienste um unsern Verein nachzutragen. Der Verstorbene nahm stets lebhaftes Interesse an den Bestrebungen des Vereines und bethätigte dasselbe theils durch verschiedene Gaben für unsere Sammlungen,*) namentlich aber durch Verfassung einer gebiegenen Arbeit über seine geliebte Vaterstadt Türschenreuth für unsere Verhandlungen, welche den XXII. Theil unserer Schriften bildet und im Jahre 1864 erschien unter dem Titel:

- 1) „Geschichte und Topographie der Stadt und Pfarrei „Türschenreuth. Nach Akten, Urkunden und andern „Quellen bearbeitet. Mit 4 Abbildungen und 1 Stadt- „plan.“ S. 1 — 512.

Daß der Verbliebene eine sehr regsame literarische Thätigkeit entfaltete ist bereits in der Grabrede angedeutet worden. Von den Schriften, die er verfaßte und herausgab, sind uns noch folgende bekannt geworden:

- 2) [Eine kleine Beispielsammlung über die Eigenschaften Gottes und über das Vater-Unser. Erschienen in den vierziger Jahren.]
- 3) Worte am Grabe des Hochw. u. Herrn V. P. Marian Graham, Priors des Schottenklosters St. Jacob zu Regensburg, gesprochen am 26. März 1844.
- 4) Ave Maria! Oder Mariens Herrlichkeit und Größe im englischen Gruf, erläutert durch Erzählungen n. j. w. 8. 1848. Manz.

*) Auch die Erben des Verlebten hatten die sehr dankenswerthe Freundlichkeit, dem Vereine noch mehrere Bücher und Schriften aus dessen Nachlaß zu übergeben.

- 5) Beispiele zur gesammten christkatholischen Lehre, oder: der ganze kathol. Katechismus erläutert durch kurze Erklärungen und anziehende Beispiele u. s. w. 3 Bde. 5te Aufl. gr. 8. 1861. Manz. (1te Aufl. 1848.)
- 6) Katechetisches Legendenbuch in kurzen Erklärungen u. s. w.; auch unter dem Titel: Praktische Katechese u. s. w. 3 Theile. 3te Aufl. gr. 8. 1866. Manz. (1. Aufl. 1854.)
- 7) Christkatholisches Haus- und Familienbuch im Wort und Bild oder die christkatholische Lehre und Legende. 3te sehr vermehrte Aufl. gr. 4. 1867. Manz.
- 8) Die Krone aller Gebete oder das hl. Vater Unser, erläutert u. s. w. 8. 1848. Manz.
- 9) Ambrosius. Eine religiöse Wochenschrift für kathol. Prediger, Katecheten, Religionslehrer u. s. w., herausgegeben von L. Mehler, Dr. F. X. Paulhuber und J. Ziegler I. — III. Jahrgang, 1848 — 1850. gr. 4. Manz.
- 10) Der Prediger und Katechet. Eine prakt. katholische Monatschrift u. s. w. Unter Mitwirkung mehrerer katholischer Geistlicher, herausgegeben von L. Mehler I. — XXII. Jahrgang 1851 — 1872. — (Das Werk fand sehr großen Absatz und auch in Amerika Verbreitung. Während des 22. Jahrganges ereilte ihn der Tod.) Manz.
- 11) Blüthen der Vorzeit. Aussprüche, Sentenzen und Gleichnisse aus den hl. Vätern. (Beilage zum Prediger und Katechet bis 1856.)
- 12) Blüthen der Neuzeit. Aussprüche u. s. aus den homil. und katech. Werken der Neuzeit (Beilage u. s. seit 1857).
- 13) Inhaltsverzeichnis zu voriger Zeitschrift I. — XIV. Jahrgang. gr. 8. 1865. Manz.
- 14) Aloysius-Predigten u. s. w. Selbstständig und zugleich Supplement zu voriger Zeitschrift. gr. 8. 1865. Manz.
- 15) Königsborfer's Geheimniß und Sittenreden. Verbeßert und mit einer Vorrede von L. Mehler. 1. und 2. Jahrgang. 8, 1866 — 1867. Manz.
- 16) Kiebel, Valentin v., Bischof von Regensburg, Predigten, u. s. w. Herausgegeben von L. Mehler. 2 Bde. gr. 8. 1860. Manz.
- 17) Vogel, d. G. J. P. M. Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes auf alle Tage des Jahres. 5te umgearbeitete u. s. w. Auflage mit einer Vorrede von L. Mehler. 2 Bde. gr. 4. 1870. Manz.
- 18) Weigl, J. B. Predigten und Homilien u. s. w. Herausgegeben von L. Mehler. 2te Aufl. gr. 8. 1855.

„Der unendliche Fleiß, den er seinen schriftstellerischen „Arbeiten zuwendete“ — schreibt uns einer seiner erprobtesten Freunde — „war wohl auch die Ursache seines allzufrühen „Todes und man kann in Wahrheit von ihm sagen, daß er „einer Wachsterze glich, welche sich selbst verzehrte, um andern „zu leuchten!“

Während des Satzes vorstehender Zeilen erhielten wir von dem Stadtmagistrate Tirschenreuth die Mittheilung, daß derselbe vorhabe in dankbarer Anerkennung der Verdienste des Verstorbenen um seine Vaterstadt dessen Andenken dadurch zu ehren, daß ihm gleich andern berühmten und verdienten Söhnen Tirschenreuth's eine Gedenktafel am Rathhause gesetzt werde. Wir benützen noch die Gelegenheit um die beabsichtigte Inschrift nachstehend mitzutheilen:

Ludwig Mehler,

Geboren 7. März 1816 zu Tirschenreuth
in dem Hause Nro. 147 der Schlossgasse;
gestorben 11. April 1872 zu Regensburg.

Von 1841 — 1859 Studienlehrer in Regensburg;
von 1859 — 1868 Canonicus zu St. Johann daselbst;
von 1868 — 1872 Dechant dieses Stiftes;
bischöflich geistlicher Rath und kgl. Kreisscholarch;
Verfasser vieler theologischer und religiöser Werke sowie
einer gediegenen Chronik von Tirschenreuth;
Hochverdient um diese seine Vaterstadt
durch Errichtung der ansehnlichen Weihnachtsstiftung
und durch manche andere Gaben und Spenden zum Besten
derselben u. s. w.

H.

Johann Baptist Roß,

freireisignirter Stadtpfarrer und Kapitalkammerer von Hirschau, 2c.

† 10. April 1872.

In der Person des hochbetagten hochwürdigen Herrn Johann Baptist Roß, ehemaligen Hygealprofessors, dann Stadtpfarrers von Hirschau 2c. verloren wir eines unserer ältesten Mitglieder.

Derselbe war am 20. Januar 1800 zu Hahnbach*) (bei Amberg) in der Oberpfalz als Sohn eines Fischers geboren. Er machte seine Gymnasialstudien zu Amberg, woselbst er 1819 belohnt mit der silbernen Preismedaille absolvirte.

Nachdem er auf der Universität zu Landshut Theologie studirt hatte, trat er in das Clerikalseminar zu Regensburg, woselbst er sich unter der Leitung des hochverehrten seligen Regens Wittmann auf die Priesterweihe vorbereitete, welche er denn auch am 1. Mai 1824 empfang.

Seine Thätigkeit in der Seelsorge eröffnete er an demselben Orte, wo er sie später beschloß, nämlich in Hirschau, wo er ungefähr 2 Jahre unter dem Pfarrer P. Beno Brößl, einem Existercienser aus Waldbassen, welchem er auch später unmittelbar als Pfarrer nachfolgte, als Cooperator wirkte. Hierauf kam er in gleicher Eigenschaft nach Amberg, woselbst er 4 Jahre unter sehr anstrengenden Verhältnissen verblieb. Da mittlerweile das Beneficium in Paulsdorf erledigt wurde, so wurde er von dem Stadtpfarrer in Amberg als Patron für diese Stelle präsentirt. Hier setzte er seine theologischen Studien mit solchem Eifer fort, daß ihm im

*) Der Bruder seines Vaters Herr Martin Roß († 15. Dez. 1844) war Pfarrer in Hahnbach und ihm wird es der Verstorbene wohl zu danken haben, daß er sich den Studien widmen konnte.

Jahre 1834 die Professur für Kirchengeschichte, Kirchenrecht und Hermeneutik am L. Lyceum zu Amberg übertragen wurde. Ueber 10 Jahre wirkte er daselbst den Wissenschaften und der praktischen Seelsorge lebend.

„Die Theologie der Kirchenväter“ und einige Predigten erschienen in jener Zeit von ihm im Drucke. Von Amberg wurde er im Frühjahr 1845 nach Regensburg übersetzt, verließ aber schon nach Schluß des Sommersemesters seine Professur am Lyceum daselbst, um die Stadtpfarrei Hirschau, auf welcher er am 31. Juli 1845 investirt worden war, zu übernehmen. Hier wirkte er nun wieder unermüdet als Seelsorger durch 26½ Jahre.

Schon als Lycealprofessor hatte er ein Schulschwesternhaus in seinem Geburtsorte Hahnbach begründet; das Gleiche that er bald auch in Hirschau. Er war es auch, der die erste Anstalt der armen Franziskanerinnen „in der Regensburger Diözese und überhaupt im diesseitigen Bayern“ begründete, indem er diesem Orden, der sich seitdem über das ganze Land verbreitete und sich namentlich um die leidende Menschheit schon so große Verdienste erwarb, die von ihm in Hirschau errichtete Kinderbewahranstalt übergab und denselben auch im dortigen Krankenhause einführte.

Die unansehnliche und schadhafte Pfarrkirche von Hirschau*) baute er i. J. 1849 vollständig um und erweiterte sie stattdich „soweit thunlich nach altdeutschem Geschmacke.“ Auch für stylgemäße innere Einrichtung derselben bis in's kleinste Detail war er unermüdet thätig. Schon gleich nach Uebernahme der Pfarrei hatte er die ganz verwahrloste Gottesackerkirche (berühmte Wallfahrtskirche zu den 14 Nothhelfern),

*) Im Jahrgange 1868 des „Sulzbacher Kalenders für katholische Christen“ finden sich Abbildungen der gedachten Pfarrkirche, sowie der Schulschwestern- und Wohlthätigkeitsanstalt in Hirschau und der Schulschwestern-Anstalt in Hahnbach, mit begleitendem Texte von der Feder des Verlebten.

die Gruft auf dem Calvarienberge und die alte an die Pfarrkirche anstoßende Frauenkapelle einer gründlichen Restauration unterzogen.

Für diese verschiedenen Bauten und Stiftungen hat er wohl über 30,000 fl. verwendet, die er theils selbst spendete, theils durch seinen Einfluß von Wohlthätern *) zu erhalten bemüht war.

Daß ein so eifriger Priester auch als Seelsorger den regsten Eifer an den Tag legte, braucht wohl nicht bemerkt zu werden. Erwähnt sei hier nur, daß er zur Auffrischung des religiösen Sinnes in seiner Gemeinde zweimal Missionen veranstaltete und auch noch vor seinem Abschiede durch einen Hilfsprediger während 8 Tagen Vorträge halten ließ, „um Alles zu ergänzen — wie er sagte — was früher versäumt worden sein möchte.“ Von seinem persönlichen Eifer im Predigtamte zeugen unter andern auch verschiedene Predigten, die er, wie wir unten sehen werden, im Drucke herausgab.

Nicht minder segensreich war sein Wirken in der Schule sowohl in der eigenen Pfarrei, wie als Distriktschulinспекtor, als welcher er 19 Jahre lang unermüdet thätig war.

Kränklichkeit und Abnahme der Kräfte hatten ihn einige Male veranlaßt um angemessene, ruhigere Stellen anzufuchen, aber trotz seiner vielen Verdienste scheint er, wie das ja häufig vorkommt, ziemlich vergessen geblieben zu sein, da seine Wünsche nicht in Erfüllung gingen.

Endlich bewog ihn das vorgerückte Alter von 72 Jahren verbunden mit andauernden Leiden sein Amt am 1. Februar 1872 niederzulegen, um fern von Geschäften seine noch übrigen Lebenstage ganz dem eigenen Seelenheile zu widmen.

Er zog nun nach Regensburg, sollte sich aber des

*) Namentlich wäre unter denselben zu nennen der Privatier Herr Florian Dorfner in Amberg (früher Gutsbesitzer zu Holzhammer, Theuern, und Rupprechtsreuth) und dessen Bruder der Fabrikbesitzer Herr Joseph Dorfner in Hirschau.

dortigen Aufenthaltes nicht mehr lange erfreuen, denn schon Mittwoch am 10. April 1872 starb er an den Folgen einer Brustwassersucht und wurde so von langen schweren Leiden erlöst.

Auch noch nach dem Tode wollte er segensreich fortleben und setzte daher das bischöfliche Knabenseminar in Metten, das er schon früher reichlich bedacht hatte, zu seinem Haupterben ein.

Friede seiner Asche!

Was das literarische Wirken des Verstorbenen betrifft so glauben wir wohl annehmen zu dürfen, daß sich außer den Schriften, die wir hier unten verzeichnen, in Sammelwerken und Zeitschriften (z. B. in Mehlert's Prediger und Catechet) noch manche Predigten, Aufsätze u. s. w. befinden, die seiner Feder entstammen. — Kund wurden uns folgende Werke und Schriften:

- 1) Lehre der Kirchenväter über das Wort Gottes und dessen Interpretation; mit Beilagen. gr. 8. 1830.
- 2) Passionspredigten, gehalten in der Stadtkirche zu Amberg. gr. 8. 1831.
- 3) Der priesterliche Beruf. Predigt am Feste Mariä-Licht-Meß 1840, als der neugeweihte Priester Melchior Kölbl von Amberg zum ersten Male das hochheilige Opfer des neuen Bundes entrichtete, gehalten in der St. Martins-Stadtpfarrkirche zu Amberg. gr. 8. 1840.
- 4) Auch die Berge predigen; Predigt am vierten Tage der zweihundertjährigen Jubelfeier in der Maria-Hilfskirche bei Amberg den 5. Juli 1834 vorgetragen. gr. 8. 1834.
- 5) Wozu Klöster, besonders Jungfrauen-Klöster? Predigt in der Klosterkirche zu Pöhlhofen bei Regensburg a. d. Naab. Mit einer Zugabe von geschichtlichen Notizen über Pöhlhofen. gr. 8. 1846.
Nro. 1 — 5 erschienen in der v. Seidel'schen Buchhandlung (jetzt Pustet) in Sulzbach.
- 6) Ist die katholische Kirche in Glaubensirrtümern verfallen? Predigt gehalten zu Amberg. Mit einer Zugabe von Anmerkungen. gr. 8. 1842. Regensburg bei Manz.

[Unter theilweiser Benützung von Mittheilungen des Herrn I. Pycaalprofessors Dr. Janner und des Herrn Sacellans E. Sichert, sowie eines kleinen Repertories in Nro. 17 (1872) des „katholischen Volksfreund“ in Regensburg.]

J.

Joseph Freiherr Lochner von Hüttenbach,

vgl. bayer. Kämmerer, Gutsbesitzer u.

Schon am 28. April 1869 verstarb auf seinem Gute Hüttenbach Freiherr Adam Joseph Friedrich Heinrich Donatus Lochner von Hüttenbach, ein langjähriges Mitglied — auch früheres Ausschußmitglied — unseres Vereines.

Derselbe dankt dem Verstorbenen nicht nur so manche Geschenke für unsere Sammlungen, sondern auch namentlich die Anfertigung eines Bibliothekskataloges.

Derselbe war am 27. April 1800 als der älteste Sohn des Freiherrn Friedrich Lochner zu Hüttenbach, f. b. Kämmerers und Regierungsdirektors zu Baireuth († 1825) und der Freiin Anna Philippina Lochner von Hüttenbach, geb. Freiin von Redwig-Redwig († 1854), zu Bamberg geboren.

Das Gymnasium absolvirte er 1819 zu Amberg und bezog hierauf die Universität Erlangen, wo er sich dem Studium der Jurisprudenz widmete. Als er im Jahre 1825 in den Besitz des Gutes Vintach (bei Amberg) kam, quittirte er den Staatsdienst, trat aber 1831 wieder in den f. Postdienst ein, in welchem er bis zu seiner Pension im Jahre 1847 verblieb.

Im Laufe der Zeit hatte er auch die Würde eines f. b. Kämmerers erlangt.

Er lebte in der Folge theils in Amberg und Regensburg, theils auf seinen Gütern bis zu seinem Tode. Er fand am 30. April 1869 seine Ruhestätte in der Familiengruft in der Kirche zu Vintach.

Seine Nachkommenschaft besteht aus vier Söhnen.

[Nach Mittheilungen seines Sohnes des Herrn Og. Frhrn. Lochner von Hüttenbach, Gutsbesizers zu Vintach u. s. w.

K.

Philipp Frhr. v. Brandt auf Reidstein,

kgl. bayer. Generallieutenant.

† 18. Januar 1870.

Philipp Conrad Friedrich Frhr. v. Brandt wurde den 16. April 1796 geboren. Seine Aeltern waren: der Freiherr Sigmund Friedrich von Brandt auf Reidstein († 28. April 1819) und Maria Louise, geborne Freiin von Steinling († 24. März 1840).

Schon in früher Jugend widmete er sich dem Militärstande; seine dienstliche Carrière*) war folgende:

1811. 17. August. Als Junker angestellt im Cadeten-Corps.

1812. 15. Septbr. Unterlieutenant im Artillerie-Regiment.

1818. 2. März. In das topogr. Bureau kommandirt.

1818. 26. Dezbr. Oberlieutenant im 1. Artillerie-Regiment.

1829. 21. Mai. Hauptmann 2. Cl. im 1. Art.-Regiment.

1832. 1. Januar. Temp. zugeth. der Edtschaft. Forchheim.

1832. 11. Januar. Zurückversetzt in das topogr. Bureau
resp. 1. Artillerie-Regiment.

1835. 20. März. Hauptmann 1. Cl. im 1. Art.-Regiment.
[Als Instruktionsoffizier beurlaubt nach
Griechenland, l. A. B. vom 15. Dez.
1832, bis 7. März 1836, wo er wieder
bei seinem Corps einrückte.]

1838. 30. März. Versetzt zum Generalquartiermeisterstab.

1839. 25. Juni. Major im Generalquartiermeisterstab.

1844. 18. Oktober. Oberstlieutenant im 2. Artillerie-Regiment.

1844. 24. Oktober. Referent im Kriegs-Ministerium.

1848. 4. Mai. Oberst im 3. reit. Artillerie-Regiment.

1850. 20. Juni. Commandant der Festung Landau.

*) Nach gütiger Mittheilung des Herrn Hauptmanns J. Wadenreiter.

1850. 31. Dezbr. Char. Gen.-Maj. u. Com. d. Festg. Landau.

1851. 30. Juni. Wirkl. " " " " " "

1853. 30. Novbr. Generalquartiermeister.

1856. 1. August. Commandant des Artillerie-Corps.

1859. 27. April. Generallieutenant.

Nachdem Freiherr von Brandt den aktiven Dienst verlassen hatte, wollte er seine letzten Tage hauptsächlich auf seinem uralten Familiensitze Reibstein (bei Sulzbach) beschließen, doch schon am 18. Januar 1870 wurde dieser verdienstvolle, würdige Krieger zu seinen Vätern versammelt.

Aus seiner Ehe (4. Dez 1826) mit Caroline Johanna, geb. Frein v. Reichenstein zu Regnitzlosa auf Ramersdorf, hinterließ er 4 Kinder.

L.

Albert Frhr. von Reichenstein,

fgl. bayer. Kämmerer und Appellrath zc. zc.

von

Rudolph Frhrn. v. Reichenstein auf Reuth,

Mitglied der hist.-Vereine von Oberpfalz und Regensburg und von Oberfranken,
Sekretär letzteren Vereins zc. zc.

Albert Frhr. v. Reichenstein, f. bayer. Kämmerer und Appellrath, Ritter des Verdienstordens vom hl. Michael I. Classe zc., wurde geboren zu Reuth am 18. Oktober 1793 als der zweite Sohn des kais. königl. österr. Kammerherrn Ernst Freiherrn von Reichenstein, Herrn auf Reuth und Mohrenstein und der kais. Reichslehen zu Dörflas, Bernstein und Dschwig, eines bei seinen Zeitgenossen seines vorzüglichen Charakters und seiner ausgezeichneten Eigenschaften wegen hoch angesehenen und hervorragenden

Mannes, und dessen Gattin Sabine, geb. Freiin v. Arnim von dem Hause Seidwitz.

Wenig Tage nach seiner Geburt entriß ihm der Tod seine Mutter, die er also nie kennen lernen sollte; allein in der zweiten Gattin seines Vaters Charlotte, geb. Freiin von Arnim, Schwester der ersten Gemahlin, fand er die reichste, treueste Mutter wieder, die ihn wie ihren eigenen Sohn pflegte; dankbarst gedachte ihrer der Verlebte bis zu seinem Ende.

Zuerst sorgfältig unterrichtet durch Hofmeister im väterlichen Hause, wohlgezogen durch die treue zweite Mutter, die besonders Herz und Gemüth auszubilden und zu veredeln suchte, vor sich das Vorbild seines ausgezeichneten Vaters, besuchte er 1811 das Gymnasium zu Wahrenth, das damals wie heute mit vorzüglichen Lehrkräften besetzt war.

Schon 2 Jahre später 1813 bezog er die Universität Erlangen, um sich der Jurisprudenz zu widmen.

Im Drange jener Tage, als sich ganz Deutschland erhob — um den Corsen, der Europa erobernd durchzogen und geknechtet hatte, zurückzuweisen, wollte auch Erlangen's Studentenschaft nicht zurückstehen, und gleich so vielen Tausenden sich an dem Kriegszuge gegen Frankreich betheiligen; allein ihr Vorhaben, sich als Freikorps der Armee anzuschließen, wurde von der Staatsregierung wohl ehrend anerkannt, allein nicht genehmiget.

Nachdem nun Albert von Reichenstein noch einige Semester auf der Universität Würzburg zugebracht hatte, trat er 1818 im Landgerichte Kelheim als Rechtspraktikant ein, nahm 1821 den Acceß am Kreis- und Stadtgericht Wahrenth und 1822 beim Appellgericht zu Ansbach; hier wurde er 1825 als Stadtgerichts-Assessor angestellt und rückte kurz darauf zum Rath an dem Kreis- und Stadtgericht Ansbach vor. Im Jahre 1833 zum Appellationsgerichts-Assessor befördert, blieb er in Ansbach bis das Appellations-

Gericht nach Eichstädt verlegt wurde, wanderte mit hieher und wurde 1839 Appellationsgerichts-Rath.

In jene Zeit fällt die Gründung „einer allgemeinen adelichen Fräulein-Stiftung in Bayern,“ an der sich v. Reizenstein mit dem Freiherrn Carl von Lindenfels auf Thumfenreuth und dem Freiherrn Carl v. Dobeneß auf Brandstein hervorragend theilnahmte. Die wohlthätigen Institutionen dieser Stiftung sind in weiten Kreisen anerkannt, und verbreiten viel Segen.

Von Eichstädt wurde er als Appellationsgerichts-Rath nach Aschaffenburg versetzt; dort verlebte er die vergnügtesten Jahre seines Lebens. Im Jahre 1840 erhielt er die Kammerherrnwürde, und war in dieser Eigenschaft viel am Hofe des Königs Ludwig I., der sich bekanntlich gerne in Aschaffenburg aufhielt; 1840 endlich übernahm er auch in Folge des in diesem Jahre erfolgten Ablebens seines geliebten Vaters das Stammgut Reuth.

Um in der Nähe dieser Besitzung zu sein, suchte er um Versetzung an das Appellationsgericht in Amberg nach, die ihm noch 1843 bewilligt wurde.

Nun dachte er auch daran, einen eigenen Herd zu gründen und vermählte sich 1845 mit Louise Freiin von Lindenfels, Tochter des Freiherrn W. von Lindenfels auf Thumfenreuth und dessen Gattin Carolina geb. von Flotow — eine Dame „ganz geschaffen einen Mann glücklich zu machen“ — wie er selbst schreibt „ein reicher Geist von wahrhaft christlichem Sinn und weiblicher Milde, voll Herz und Gemüth.“ Allein nur kurze Zeit währte diese Ehe; schon 1850 am 4. April entriß ihm der Tod die theure Gattin, die nun vereint mit ihm in der Familiengruft zu Reuth schlummert.

Im Jahre 1854 wurde er mit dem Ritterkreuz I. Classe des Verdienstordens vom hl. Michael ausgezeichnet. Eine Beförderung zum Rath am obersten Gerichtshof nach München lehnte er jedoch wiederholt ab; er wollte in den alten Kreisen

bleiben und insbesondere seinen Besitzungen näher sein, an denen er mit großer Anhänglichkeit hing.

Seine Gesundheitsumstände veranlaßten ihn endlich 1860 aus dem Staatsdienste zurückzutreten; er übersiedelte nun nach Reuth, sich ganz der Verwaltung seiner Güter und der Erziehung und Versorgung seiner Nissen und Nichten, die ihm mehr als eigene Kinder waren, widmend — [seine eigene Ehe war ohne Nachkommenschaft geblieben] — bis er am 14. Juni 1872 daselbst an Altersschwäche entschlief und nun in der dortigen Familiengruft der Auferstehung entgegen harret.

Albert Freiherr von Reichenstein war wegen seines vorzüglichen Charakters, seiner Rechtlichkeit, seiner Menschenfreundlichkeit allgemein hoch geachtet und verehrt; er hat sich bei der Mit- und Nachwelt ein dauerndes Andenken gesichert. Bekannt war seine große Wohlthätigkeit. Ein echt christlicher Sinn veranlaßte ihn bei Gründung der protest. Kirchen zu Eichstädt, Aschaffenburg, und besonders in Amberg einen lebhaften werththätigen Antheil zu nehmen, wie es denn überhaupt nichts Gutes und Edles gab, das er nicht beförderte, begünstigte, unterstützte.

Friede seiner Asche! Wir stehen an dem Abschlusse eines schönen, reichen, thätigen, segensbringenden Lebens.

M.

Anton Mühle,

kgl. Kreisbaubeamter in Regensburg.

† 8. Mai 1871.

Derselbe war geboren zu Haidhausen bei München am 29. März 1810 als Sohn des k. Hofmaurerpaliers Anton Mühle. Er beschloß sich gleich seinem Vater dem Bauwesen zu widmen.

Nachdem er an der Akademie der bildenden Künste und an der k. Universität zu München seine Studien mit gutem Erfolge zurückgelegt hatte, wurde er schon im Jahre 1829 als Baukondukteur unter der Leitung des Herrn Direktors v. Gärtner bei der Erbauung der Ludwigskirche und der k. Staatsbibliothek in München angestellt. Bei diesen Bauten fand er Beschäftigung bis zum Jahre 1843.

Mittlerweile hatte er sich i. J. 1834 der Prüfung für den Staatsbaudienst unterzogen und war in Folge dessen i. J. 1841 als Kondukteur bei der k. Bauinspektion München I. angestellt worden, verblieb aber in seiner Zuteilung bei Herrn Direktor von Gärtner.

Vom Jahre 1843 bis 1848 war er mit der Ausführung des Baues der Befreiungshalle bei Kelheim betraut. Nachdem 1848 in Folge der Zeitereignisse die Arbeiten an diesem Monumente eingestellt worden waren, kam er an die Bauinspektion München I.

Bei Wiederaufnahme des Baues wurden ihm zwar vom Herrn Geheimrath v. Klenze die ehrenvollsten Anträge gemacht seine Thätigkeit bei der Befreiungshalle wieder fortzusetzen, allein die Sorge für die Erziehung seiner heranwachsenden Kinder bestimmte ihn dies Anerbieten abzulehnen.

Vom Jahre 1850 an, wo er als Civilbauinspektor nach Regensburg versetzt wurde, blieb er in dieser an monumentalen Bauten des Alterthums so reichen Stadt nunmehr

bis zu seinem Tode, indem seine Beförderung zum k. Kreisbaubeamten i. J. 1858 keine Veretzung zur Folge hatte.

Sein reges Streben nach Vervollkommnung und Erweiterung seiner Kenntnisse veranlaßte ihn wiederholt zu größeren Kunstreisen. So durchreiste er schon in den dreißiger Jahren mit seinen Freunden dem Bildhauer Schönlaub und dem Glasmaler Winmüller Italien, welcher Wanderung in den Jahren 1841/42 eine Vereisung von Frankreich und England folgte.

Daß ein so gebildeter Bautechniker auch in der Baukunst vergangener Jahrhunderte tief eingedrungen war und daher archäologischen und historischen Forschungen Sinn und Interesse entgegenbrachte, bedarf keiner Erwähnung. Namentlich beschäftigte er sich im Vereine mit Herrn Oberbaurath von Hermann viel mit Forschungen über die befestigten Punkte in der Umgegend von Regensburg zur Römerzeit und im frühern Mittelalter; leider raffte ihn der Tod hinweg ehe er die Resultate seiner Forschungen sichten und zu einem Ganzen vereinigen konnte.

Herr Kreisbaubeamter Mühe hatte sich zweimal vermählt; zum ersten Male i. J. 1840 mit Fräulein Katharina Lenhard, Sattlermeisterstochter aus München; aus dieser Ehe leben drei Söhne Johann, Ludwig und Johann. Zum zweitenmale vermählte er sich i. J. 1851 mit Fräulein Franziska Saemmer, Tochter eines k. Oberzollbeamten, aus welcher Verbindung noch ein Sohn, Ferdinand, entsproß.

Am 8. Mai 1871 endlich entschlief er nach kurzem Krankenlager noch viel zu früh für seine Familie und tiefbetrauert von allen die ihn kannten.

[Nach Mittheilungen der Familie und des k. Herrn Bauamtsassessors R. Biegler.]

N.

Christoph Gruner,

kgL. württemb. Oberjustiz-Revisor in Ulm.

Der Name des Herrn Oberjustizrevisors Chr. Gruner war in ganz Deutschland gekannt und geachtet und sein frühzeitiger Tod erregte um so mehr die allgemeinste Theilnahme als der Reim desselben durch seine aufreibende Thätigkeit als Geschäftsführer des „Kepler-Denkmal-Comité's“ und als Biograph des unsterblichen Astronomen in ihn gelegt wurde.

Christoph Gruner war den 19. März 1823 in Calw geboren, besuchte bis zu seinem 14. Jahre das Gymnasium in seiner Vaterstadt, trat dann bei Notar Stroh in Altenstaig in Praxis und machte in Stuttgart mit dem 21. Lebensjahre das Notariats-Examen zweiter Classe mit günstigem Erfolge.

Von da an war er als Notariats-Gehilfe oder Assistent an verschiedenen Orten thätig. Im 26. Lebensjahre vermählte er sich mit Fräulein Carolina Häfner aus Nagstatt und bekleidete von nun an der Reihe nach die Notariatsposten zu Böblingen, Schelllingen, Dürrwangen und Ehingen. Im Jahre 1860 kam er als Notar nach Weil der Stadt, dem Geburtsorte Kepler's; hier faßte er nun den Entschluß seine ganze Kraft der Erforschung der Geschichte des großen Astronomen und der Errichtung eines Denkmals in seiner Vaterstadt zu widmen.

Seiner unermüdeten Thätigkeit als Geschäftsführer des „Kepler-Denkmal-Comité“ hat man es hauptsächlich zu verdanken, daß dem „Vater der neueren Himmelskunde,“ unserm unsterblichen Kepler in Weil ein Denkmal gesetzt werden konnte, wie es großartiger und würdiger kaum gedacht werden kann.

Weitere Verdienste hat sich der Verbliebene um Kepler's Andenken auch noch durch anregende Vorträge in vielen Städten Deutschlands über den Lebensberuf und die Bedeutung dieses genialen Denkers, ferner durch seine pietätvolle, höchst mühsame Herstellung der „Kepler-Genealogie“ sowie durch die Herausgabe der Schriften: „Kepler's wahrer Geburtsort“ und „Johannes Kepler, ein Lebensbild“ zu erwerben gewußt, indem er sich bestrebte, das Leben und Wirken dieses großen Mannes zum Gemeingute des deutschen Volkes zu machen.

Zu diesen beiden Schriften hat er übrigens nicht nur zum großen Theile das Material mit rastlosem Fleiße und mit ganz beträchtlichen Opfern an Zeit, Geld und Gesundheit herbeigeschafft, sondern auch an der Verwerthung des Stoffes in Gemeinschaft mit seinen Mitarbeitern, Herrn Hauptmann Carl Woldemar Neumann zu Regensburg und Herrn Professor Dr. Edmund Reitlinger in Wien den regsten Antheil genommen.

Leider wurden ihm aber, als der erste Theil des letztgenannten Werkes kaum erschienen war, unverschuldeter Weise Hindernisse in den Weg gelegt, die eine Vollenbung der Biographie Kepler's seither geradezu unmöglich machten.

Herr Gruner, welcher schon seit 1863 als Oberjustiz-Revisor nach Ulm versetzt worden war, verfiel darüber, gebrüht von Kummer und Sorgen, zu denen sich noch die Trauer über den Tod eines sechsjährigen Töchterchens, seines Liebliches, gesellte, in ein schweres Gemüthsleiden, von dem er sich erst unlängst wieder etwas erholt hatte. Doch konnte er die alte Kraft und Fassung trotz alles Ringens nicht mehr zurückrufen.

Eben mit neuen Plänen zur Beendigung seines Unternehmens beschäftigt, wurde er unerwartet im besten Mannesalter vom Tode dahin gerafft. Schon im Jahre 1868 hatte er eine heftige Kehlkopfentzündung durchzumachen; einen

erneuerten heftigen Anfall dieser Krankheit konnte der durch frühere Leiden des Körpers und Gemüthes geschwächte Mann nicht mehr überstehen und so hauchte er nach nur dreitägigem Krankenlager am 29. Februar 1872 seinen Geist aus.

Die Brust des Verstorbenen — der sein reges Streben überhaupt vielfach anerkannt sah — war mit dem k. w. Friedrichsorden, dem k. k. österreichischen Franz-Josephorden, dem k. pr. Kronorden und dem k. b. Verdienstorden vom hl. Michael geschmückt.

Um aber auch für die namhaften Geldopfer, die er zur würdigen Herstellung seines „Replerbuches“ aufgewendet hat, wenigstens einigermassen wieder entschädigt zu werden, hätte er einer ungetrübten Gesundheit in den letzteren Jahren und insbesondere eines längeren Lebens bedurft.

Unter den obwaltenden Umständen aber wird die Trauer seiner Wittwe und seiner 4 unversorgten Kinder über den unerwartet frühen und schmerzlichen Heimgang des Verbliebenen noch durch die schwere Sorge für ihre Zukunft beträchtlich gesteigert.

Die Nachricht seines Todes wurde hier gerade einige Tage vor der Gedächtnißfeier an den 300jährigen Geburtstag Kepler's bekannt, welche unser Verein veranstaltet hatte, und ergab sich so Gelegenheit, dem Andenken Gruner's sofort einige Worte der Anerkennung und Theilnahme zu widmen.

Möge der wackere Dahingeshiedene, unser verehrtes Mitglied, in Frieden ruhen.

[Nach Mittheilungen von Gruner's ältestem Sohne und des Herrn Hauptmannes C. W. Neumann.]

Gleichwie wir viele schmerzliche Verluste unter unsern ordentlichen Mitgliedern zu beklagen hatten, so hat uns der Tod auch mehrere

Ehrenmitglieder

und korrespondirende Mitglieder

geraubt. Näheres können wir über Folgende berichten:

O.

Maximilian Karl Fürst von Thurn und Taxis,

Fürst zu Buchau und zu Krotoszyn, gefürsteter Graf zu Friedberg-Scheer, Graf zu Valle-Sassina, auch zu Marchthal, Neresheim &c. Erb-General- auch Erbland-Postmeister, Kron-Oberst-Postmeister in Bayern, erbl. Reichsrath in Oesterreich und Bayern, erbl. Mitglied des preuß. Herrenhauses und der ersten Kammer in Württemberg, Ritter des Ordens vom Goldenen Bließ &c. &c. &c.

† 10. November 1871.

Noch kurz vor Schluß des Jahres 1871 starb unser langjähriges Ehrenmitglied — auch ordentliches Mitglied — zugleich ein großherziger Gönner und Förderer des Vereines Seine Durchlaucht Fürst Maximilian von Thurn und Taxis. Derselbe war am 3. November 1802 zu Regensburg geboren als sechstes Kind Sr. Durchlaucht des Fürsten Karl Alexander von Thurn und Taxis und Ihrer Hoheit der Fürstin Theresia, geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, einer Schwester Ihrer Majestät der berühmten heldenmüthigen Königin Louise von Preußen.

Mit ihm starb der letzte wirkliche Besitzer der von seinen Vorfahren eingeführten deutschen Reichsposten, indem nach dem Kriege von 1866 die Posten auch in jenen Ländern Deutschlands, in welchen das fürstliche Haus dieselben noch bis dahin besaß, an Preußen abgetreten wurden.

Die persönlichen Vorzüge des Verstorbenen, eines Ehrenmannes in jeder Beziehung, zu rühmen, können wir uns der Mühe entschlagen, da die edelsten Thaten sein Lob verkünden; ein Herz voll Milde und ohne Arg, herablassend und leutselig gewann er sich die aufrichtigsten Sympathien seiner ganzen Umgebung, und die Liebe und Dankbarkeit Unzähliger, deren Thränen seine Wohlthätigkeit trocknete, folgen ihm auch über das Grab.

Fürst Maximilian vermählte sich zweimal

- 1) Am 24. August 1828 mit Wilhelmine geb. Frein von Dörnberg († 14. Mai 1835).
- 2) Am 24. Januar 1839 mit Mathilde geb. Fürstin von Dettingen-Spielberg.

Siebenzehn Kinder entsprossen diesen beiden Verbindungen, und zwar 5 Kinder der ersten und 12 der zweiten Ehe.

Leider hatte der hohe Verstorbene noch wenige Jahre vor seinem Hinscheiden den Tod seines ältesten Sohnes, des Erbprinzen Maximilian Anton Lamoral (geb. 28. Sept. 1831 † 26. Juni 1867), zu beklagen. Der Schmerz über diesen herben Verlust hat wohl viel dazu beigetragen, seine eigenen Lebenstage zu verkürzen.

Er starb nach längerem schmerzlichen Leiden am 10. November 1871 zu Regensburg, und wurde daselbst in der Familien-Gruft, welche er selbst im Umfange des prachtvollen alten Kreuzganges der ehemaligen Reichsabtei St. Emmeram — der jetzigen fürstlichen Residenz — erbaut hatte, am 14. November feierlichst bestattet.

P.

Andreas Niedermayer,

Administrator der Deutschordens-Commende zu Frankfurth a./M.

† 17. Januar 1872.

Andreas Niedermayer war am 11. Oktober 1835 zu Niederviehbach in Niederbayern von bürgerlichen Eltern geboren. Er absolvirte seine Gymnasialstudien bei den Benediktinern zu Metten, die philosophischen und theologischen jedoch am Lyceum zu Regensburg und ward hier im 23. Lebensjahre am 22. Mai 1858 zum Priester geweiht; hierauf setzte er in München seine kirchen- und in Würzburg seine kunst-historischen Studien je ein Jahr lang fort und siedelte endlich 1861 nach Frankfurth über, wo er sich unter Böhmers Leitung der historischen Forschung zuwendete. In den folgenden zwei Jahren bereiste er einen großen Theil Europa's: England, Irland, Holland, Belgien, Frankreich und Italien um sich noch weiter auszubilden, und wurde endlich im September 1862 Caplan und am 8. März 1867 Administrator der Deutschordens-Commende zu Sachsenhausen bei Frankfurth a./M. — In dieser Stellung verblieb er sich der Wissenschaft und namentlich dem Vereinsleben widmend und unermüdet als Publicist wirkend bis zu seinem Tode, der ihn leider in den besten Jahren — er wurde nur 36 Jahre alt — hinwegraffte. Er starb am Abend des 17. Januar 1872.

Unser Verein schuldet seinem so frühe verstorbenen Ehrenmitgliede um so mehr ein Blatt anerkennender Erinnerung, als Niedermayer gleich im Beginne seiner schriftstellerischen Thätigkeit mehrere die Kunstgeschichte Regensburg betreffende Arbeiten unternahm und eine derselben auch in unsern Verhandlungen veröffentlichte.

Nachdem er schon im 20. Lebensjahre „Aus dem

Tagebuche eines fahrenden Schülers" — zunächst für die „Augsburger Postzeitung" — eine lehr- und genutzreiche Rheinreise geschildert, und mehrfache Beiträge für Fab. Braun's „Jugendblätter" geliefert hatte, schrieb er 1856 das Büchlein:

„Zur Kunstgeschichte der Diöcese Regensburg" welchem 1857 im XVIII. Bande unserer Verhandlungen

„Die Dominikaner-Kirche in Regensburg. Ein Beitrag zur vaterländischen Kunstgeschichte. Mit 3 Lithographien" folgte.

„Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte Altbayerns. Landsbut, 1857. Jos. Thomann."

erschien, 300 Seiten stark, in demselben Jahre 1857. —

Die Münchner Studien hatten 1859 die Monographie: „Das Mönchtum in Baiern in den agilolfingischen und karolingischen Zeiten." (Thomann in Landsbut. 232 Seiten.)

zur Folge, sowie der Aufenthalt in Würzburg 1860, die: „Kunstgeschichte der Stadt Würzburg." (Kellner. 2. Aufl. Herder in Freiburg. 1864. 423 Seiten.)

In der Folge wendete sich Niedermayer hauptsächlich der Publicistik zu. Seine Leistungen auf diesem Gebiete zu verfolgen, würde Zweck und Umfang dieser Blätter weit überschreiten; wir wollen daher nur noch erwähnen, daß ihn der Tod überraschte, gerade als er im Begriffe war wieder eine größere historische Arbeit dem Drucke zu übergeben.

Er hatte es nämlich auf Anregung des Deutschordens-Meisters Erzherzog Wilhelm unternommen, eine urkundliche Geschichte seiner Frankfurter Commende zu verfassen, und das Werk beinahe zu Ende geführt als er starb, und so seiner erspriesslichen Thätigkeit ein viel zu frühes Ziel gesetzt wurde.

Q.

Joseph Gaisberger,

Chorherr im Stifte St. Florian in Oberösterreich.

† 5. September 1871.

Ein langjähriges correspondirendes Mitglied, das auf dem Felde der Geschichtsforschung und Alterthumskunde viel Treffliches geleistet hat, verloren wir in der Person des hochwürdigen Herrn Joseph Gaisberger, Chorherrn zu St. Florian bei Linz. Er war geboren zu Maria Brunenthal bei Schärding in Oberösterreich den 6. Jänner 1792. Seine Eltern — schlichte Bauersleute — bestimmten ihn für den geistlichen Stand, auf den er sich durch die erforderlichen Studien in Linz vorbereitete, nach deren Beendigung er Aufnahme im Stift der regulirten Chorherrn des hl. Augustin zu St. Florian fand.

Am 29. September 1811 begann er das Noviziat, beendete in der Folge seine zu Linz begonnenen theologischen Studien in Wien, legte am 4. September 1816 die feierlichen Gelübde ab und feierte nach Empfang der Priesterweihe seine erste heilige Messe am 22. September des nämlichen Jahres.

Nachdem er nun durch zwei Jahre als Cooperator zu Windhag und Oberthalheim in der Seelsorge gewirkt hatte, wurde er noch im Jahre 1818 von seinem Stiftsvorstande als Professor an das Gymnasium in Linz beordert. Hier wirkte er durch volle 37 Jahre am Gymnasium und Lyceum theils als Classlehrer, theils als Professor der Weltgeschichte und der lateinischen Philologie, bis er endlich am Schlusse des ersten Semesters 1856 in den Ruhestand trat. Seine Verdienste im Lehramte wurden unter andern von Sr. Majestät dem Kaiser durch die Verleihung des Franz-Joseph-Ordens, sowie schon früher durch den Titel eines k. k. Schulrathes geehrt.

Am 10. Februar 1856 langte er wieder in seinem geliebten Stifte St. Florian an. Doch trotz seines Alters von 65 Jahren und seiner geschwächten Gesundheit gönnte er sich auch hier keine Ruhe. Abgesehen davon daß er freiwillig den Novizen regelmäßig Unterricht in der klassischen Literatur gab, begann er sich nun noch speziell mit dem Studium der Numismatik zu befassen, um dem Wunsche des Herrn Prälaten gemäß die Leitung und Ordnung des berühmten Münzkabinetes zu St. Florian übernehmen zu können. *) Welchen Ruf er sich noch in seinen alten Tagen als Numismatiker erwarb, ist bekannt, sowie auch einige Abhandlungen, die er über die Münzsammlung zu St. Florian schrieb, Zeugniß für seine Tüchtigkeit ablegen.

Ein ganz besonderes Verdienst erwarb sich Gaisberger um die Gründung des Museum Francisco-Carolinum in Linz in der Mitte der dreißiger Jahre. Schon in den Jahren 1835 — 1838 erscheint Gaisberger im Verwaltungsrathe des Museum und überhaupt konnte man ihn wohl die Seele dieses wissenschaftlichen Vereines nennen. Sämmtliche Quartalberichte über das Museum von Juli 1835 — Juni 1839 rühren von seiner Hand her; ebenso alle Artikel „zur Chronik des Museum Francisco-Carolinum“ im Musealblatte von 1839 — 1841, dessen Gründung er angeregt und dessen Redaktion er geführt hatte. — Von den Musealberichten, welche zu Gaisberger's Lebzeiten erschienen, und die seit 1848 wissenschaftliche Abhandlungen brachten, enthalten 11 Berichte gebiegene historische und archäologische Arbeiten von ihm. Außerdem lieferte er noch Abhandlungen für die Schriften der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien, sowie einige selbstständige Werke. Das alte Lauriacum, die Gräber zu Hallstadt und überhaupt alle archäologischen Funde in

*) Hier müssen wir es dankbarst erwähnen, daß Gaisberger auch die Freundlichkeit hatte, mehrere Münzen für unsere Sammlung zu bestimmen.

Oberösterreich, sowie andere historische Begebenheiten fanden an ihm einen eifrigen und sachkundigen Bearbeiter.

Gaisberger's Verdienste ermangelten nicht der Anerkennung. Unser Verein rechnet es sich zur Ehre, daß der Verstorbene schon am 9. Juli 1844 ein Diplom desselben als correspondirendes Mitglied freundlich annahm; außerdem erhielt er noch Ehrendiplome von den historischen und Alterthums-Vereinen zu Würzburg (1840), Meiningen (1841), Dresden (1852), Wien (1854). Zum correspondirenden Mitgliede der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien war er bereits 1852, zum Mitgliede dell' istituto di corrispondenza archäologica 1867 ernannt worden u. s. w.

Ein Mann von solchem Verdienste und so unermüdeten Thätigkeit stirbt zu frühe und wenn er auch gleich Gaisberger das 80^{te} Jahr erreicht. Sein in Folge einer cholerinartigen Krankheit am 5. September 1871 erfolgter Tod mußte daher nicht nur bei seinen hochwürdigen Mitbrüdern und seinen persönlichen Freunden, sondern auch bei allen ihm persönlich ferne stehenden Freunden der Geschichts- und Alterthumskunde die allgemeinste Theilnahme erwecken.

[Vergl. dessen ausführlichen Nekrolog im 30. Bericht über das Museum Francisco-Carolinum in Linz, (1871) von Michael Zeittbauer, Seite 1 — 27.]